

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 177.

Breslau, Sonntag, 31. Juli 1892.

3. Jahrgang.

## Industrie und Landproletariat.

Eine der interessantesten Erscheinungen, welche der Kampf zwischen Capital und Arbeit gezeitigt, ist unzweifelhaft der Siegeszug der Industrie nach dem platten Lande.

Mit dem unverhältnismäßig raschen Anwachsen der Städte, der immer schneller vor sich gehenden Accumulation des Capitals ist das noch vor 30 Jahren bestehende Verhältnis zwischen dem industriellen und dem ländlichen Proletariat ein gänzlich anderes geworden. Gegenden, welche früher das Getriebe der Industrie nur dem Namen nach kannten, sind vielfach bereits die Mittelpunkte ihrer Thätigkeit geworden, denn sie begnügen sich nicht damit, die Bewohner des flachen Landes in die Stadt zu ziehen und dort als Lohnsklaven dienstbar zu machen, sondern sie sucht selbst entlegene ländliche Territorien auf, welche den Zwecken der intensiven Ausbeutung am dicklichsten erscheinen. So ist denn die scharfe Scheidung zwischen dem industriellen und dem ländlichen Proletariat allmählig verschwunden und nur in einzelnen Gebieten des deutschen Reiches noch kann man von einer spezifisch ländlichen, von der industriellen Thätigkeit unbeeinflussten Bevölkerung sprechen, an deren collectivistischem Schädel die Bestrebungen der Socialdemokratie machtlos abprallen sollen.

Natürlich sind nicht alle Zweige der Industrie gleich geeignet, das Land in ihre Kreise zu ziehen; im Gegentheil, es giebt einige Branchen der industriellen Production, welche die Ausnutzung des flachen Landes als ihr ganz besonderes Monopol betrachten können. Es sind dies namentlich jene Fabrikationsarten, die dem ländlichen Proletariat neben der gewerblichen Thätigkeit die Bebauung des Ackers gestatten, unter diesen in erster Linie die Weberei, die Wirkerei, die Zucker-Industrie und die Cigarrenfabrikation.

Die Weberei vorzüglich hat sogar ihre Prosperität dem Umstande zu verdanken, daß sie die Kräfte der ländlichen Arbeiter bis ins Kleinste für sich verwenden kann. So bietet das Beispiel für die allmähliche Umwandlung des handwerksmäßigen, des manufacturellen Betriebes in den capitalistischen. Früher fertigte der einzelne Weber auf seinem Handwebstuhl seine Leinwand selbstständig als kleiner Unternehmer an. Er stand dem Händler, der ihm das Erzeugniß seines Fleißes abkaufte, vollständig selbstständig gegenüber. Dies änderte sich jedoch, als die industrielle Thätigkeit aus dem beschränkten Rahmen des Schaffens für den Landesbedarf heraustret und international wurde. Das Capital schlug auch den einzelnen Weber auf dem Lande in seine Fesseln und machte ihn sich dienstbar. Statt des freien kleinen Hauswebers arbeitete nunmehr der abhängige Geselle, welcher der Willkür des Arbeitgebers vollkommen preisgegeben war. Dieses Verhältnis ist bis heute im Großen und Ganzen geblieben, soweit nicht der Fabrikant es vorzog, auf dem Lande eine Fabrik zu erbauen und dort sämtliche Arbeiter in seinen eigenen Räumen zu beschäftigen. Die allgemeine Einführung des mechanischen Webstuhles hat in dieser Beziehung dem Unternehmertum die größten Vorteile.

Das Bild, welches die Weberei heute bietet, ist folgendes: In der Stadt, dem Industriezentrum, steht das umfangreiche Fabrikgebäude, das zahlreiche Webstühle beherbergt. Auf den letzteren werden vorzugsweise die Mustertücher hergestellt, außerdem aber die besseren, der stetigen Controle eines Werkführers bedürftigen Arbeiten verfertigt. Was nun in der Fabrik nicht erzeugt werden kann, wird der Hausindustrie übergeben, welche entweder in den umliegenden kleinen Landstädtchen oder direct auf dem platten Lande ihren Sitz hat.

Der Weber auf dem offenen Lande hält merkwürdigerweise auf seine Selbstständigkeit noch sehr große Stücke, obwohl er längst als einfacher Lohnsklave dem Capitalismus mit Haut und Haar verfallen ist. Der Fabrikarbeiter kann sich wenigstens doch mit Seinesgleichen vereinigen, jeder Lohnrückerei, jedem Uebergriffe des Capitalisten ein sofortiges und wirksames Paroli bieten. Nicht so der Proletarier auf dem Lande. Ihm macht dies schon die räumliche Trennung von seinen Berufsgenossen unmöglich, und eine erfolgreiche Aussprache mit den Leidensgefährten ist ihm aufs Aeußerste erschwert.

In der Erkenntnis der eigenen Ohnmacht oder in dumpfer, gedankenloser Resignation fügt er sich seinem traurigen Schicksale.

Früh Morgens um 3, spätestens aber um 4 Uhr, tritt er sein Tagewerk an. Zunächst muß er das kleine Stück Ackerland, welches er gewöhnlich in Pacht, in Ausnahmefällen in Besitz hat, bearbeiten. Von dem Ertrage des Fleißes seiner Hände kann er nicht leben, auch die Mitarbeit der ganzen Familie, sogar der 5- oder 6jährigen Kinder, vermag das Deficit zwischen den Unkosten des Lebens und dem Arbeitsverdienst des Familienoberhauptes nicht auszugleichen. Da soll denn das mächtig ertragfähige Stück Acker, das in der Regel nur Kartoffeln trägt, Hilfe und Rettung bringen. Die Kartoffel spielt deshalb auch auf dem Küchenteller eines ländlichen Webers die Hauptrolle. Morgens Kartoffeln, Mittags Kartoffelbrei oder Suppe, Abends Kartoffeln und Hering, so stehts in stereotyper Einförmigkeit auf demselben. Sprichwörtlich und allbekannt sind ja der „Blümchenkaffee“ und der von der Decke herabhängende vereinsamte Hering des Erzgebirges, an welchem sämtliche Genossen der abendlichen Kartoffelrunde die nahrungsreichen Knollen zur Erhöhung des Wohlgeschmackes vorbeistreichen.

## Den „Ausgestoßenen“.

Wenn in Militärvereinen  
Socialisten sich befinden,  
Werden diese ausgeschlossen  
Aus den wohlbekannten Gründen.

Nimmer kann ein rechter Rother  
Dieser strengen Praxis fluchen,  
Denn in Militärvereinen  
Haben Rother nichts zu suchen!

Wer dem Fortschritt ernstlich huldigt,  
Ander will die Welt gestalten,  
Kann es nimmer mit den Schwärmern  
Für des Krieges Lorbeer halten.

Kann dies Einer nicht begreifen  
Und er wird hinausgestoßen,  
Soll er sich dafür bedanken,  
Statt darob sich zu erböhen.

Sintemal dadurch er wurde  
— Ob man ihn auch kränken wollte —  
Auf den rechten Weg gewiesen,  
Den er selber finden sollte!

## Ein Gesellschaftsretter.

Zeitgemäße Geschichte von A. Otto-Walker.

Nachdruck verboten.

6]

„Hier gebe ich Ihnen 600 Mark“, fügte der Director noch hinzu, „damit Sie das Local mietten und einrichten können; Firma, Schilder, Placate, Annoncen kommen alle übermorgen, in drei Tagen kann das Geschäft ganz gut eingerichtet sein. Nur keine Zeit verlieren, wenn einmal Alles eingerichtet ist. He! Postillon, anhalten, es geht ein Passagier mit!“

So wurde Friedrich Sonntag wieder nach L. zurück gebracht. Und als er im Gasthose seine Glieder den weichen Betten übergab, seufzte er auch, aber in anderer Stimmung:

„Die Woche fängt gut an!“

V.

Großes Lob und vielen Preis erntete Herr Obenaus an diesem nämlichen Tage, da er, zunächst in die Frühstücksstube eilend, von dem Opfer erzählte, welches er der Sache der Ordnung und dem Frieden der Stadt gebracht, indem er einen sonst recht brauchbaren und im Geschäft von ihm mit vieler Mühe eingerichteten Mann lediglich wegen seiner Gesinnung und seiner Verbindung mit unruhigen Elementen entfernt hatte. Herr Obenaus beseitigte dadurch auch alle noch etwa vorhandenen Zweifel an seiner eigenen Arbeitsfähigkeit, da er mit großer Gelassenheit die Zuversicht aussprach, daß er einen halbwegs aufgeweckten Schreiber,

den er sich aus F. verschreiben wollte, in zwei bis drei Tagen eingerichtet haben würde.

Und wieviel war für den Preis einer kleinen Unbequemlichkeit erreicht! Die unruhigen Elemente hatten ihr geistiges Haupt verloren, hatten aber dabel zugleich ein abschreckendes Beispiel vor Augen gestellt bekommen. Wenn der Friedrich Sonntag so leicht entbehrt werden konnte, wie viel leichter konnte dies bei den Andern der Fall sein!

Der Bürgermeister beglückwünschte den „gemeinnützigen Mitbürger“ durch ein ganz besonderes halbamtliches Schreiben, welches der Stadtdiener in Galauniform über Mittag persönlich überreichen mußte. Es war dies fast eine kleine Ehrenbürgerrechtsertheilung, und als Herr Obenaus durch die Straßen ging, grüßten ihn die „besseren“ Bürger mit ganz besonderer Hochachtung.

Zu Haus freilich hatte Herr Obenaus mehrfache Gelegenheit zu erfahren, daß eine Bürgerkrone oft sehr viel Ähnlichkeit mit einer Dornenkrone zu haben pflegt. Das Hühnchen, welches ihm an diesem Tage einen ganz besonderen Lederbissen zu bieten versprochen, war verräuchert, verfaulen und bitter angebrannt. Und als er darob eine wohlverdiente Strafpredigt der Richte und Köchin zu halten unternahm, erklärte ihm dieses sonst so bescheidene und sanfte Mädchen kurz und herb: „Wenn ich etwas Ordentliches kochen soll, so muß ich in der Küche bleiben können und nicht krethi und Plethi alle fünf Minuten lang und breit erzählen müssen, warum weber der Herr Obenaus, noch der



Doch zurück zu unserm Landweber! Gegen 6 Uhr, von der Anstrengung des Grabens schon halb erschöpft, nimmt er sein kärgliches Frühstück ein, und dann geht's an den Webstuhl, dessen eintöniges: „Bibila, bibila, bibila, hum“ nun den ganzen Tag fast ohne Unterbrechung ertönt. Soweit die Frau nicht durch die unumgänglichsten Hausarbeiten, die Kinder durch den Schulunterricht in Anspruch genommen sind, müssen sie bei den Nebenarbeiten, dem Spulen, dem Garnvorrichten, helfen. Bis spät in die Nacht dehnt sich die industrielle Thätigkeit der armen, geplagten Weberfamilie aus. So geht es tagaus, tagein, jahraus, jahrein. Zur Belehrung, zur anregenden Unterhaltung bleibt keine Zeit, von geistiger Beschäftigung ist keine Rede. Höchstens zieht der arme Landweber Sonntags in schlechtem Anzuge mit seinen Angehörigen zur Dorfkirche, um die kraft- und lastlosen Tiraden eines Kanzelredners niedrigster Sorte anzuhören. „Entsagung und immer wieder Entsagung“ wird ihm gepredigt. Das letzte Fünkchen menschlichen Selbstbewusstseins erlischt auf diese Weise. Der Moloch Capital entnerot, entkräftet seine Opfer und macht sie vollständig widerstandsunfähig. Das elende, herabgekommene Geschlecht der schlesischen Weber, der Weber in Sachsen und am Niederrhein bieten die besten, unwiderlegbarsten Beweise für diese Darlegungen.

Genau so wie in der Weberei sieht es in der Wirkerei aus. Ueberlange Arbeitszeit, farger Lohn, intensivste Ausbeutung der Arbeitskraft sind auch der Fluch der Letzteren. Verdient eine Weber- oder Wirkereifamilie bei aller Anstrengung 10—15 Mk. wöchentlich, so ist das viel. Allerdings ist die Miete auf dem flachen Lande etwas niedriger als in der Stadt, aber unter 15 bis 20 pCt. des Gesamteinkommens bleiben selbst dem Aermsten als Aufwand für die Wohnungsmiete nicht erspart. Und welche Räume beherbergen den Proletarier auf dem Lande! Gütten und Ställe, welchen der Reiche seine Pferde und Hunde sicherlich nicht anvertraut, müssen die ländlichen Industriegesellen aufnehmen. Man braucht sich unter solchen Umständen nicht zu wundern, wenn Hungertypus und andere ansteckende Krankheiten alljährlich nach Tausenden ihre Opfer aus den Schichten des ländlich-industriellen Textil-Industrie-Proletariats hinwegraffen.

Eine Industrie, welche erst ungefähr zwei Jahrzehnte alt, aber deshalb nicht weniger verheerend auf das Landproletariat eingewirkt hat, ist die Fabrikation des Rübenzuckers. Weite Landstrecken der Provinz Sachsen, des Niederrheins sind, ohne Rücksicht auf die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung, mit Zuckerrüben bebaut, und die Speculationswuth der Rübenzucker-Aktiengesellschaften sucht den Boden für ihre Zwecke auf's Keußerste auszubehnten, ebenso wie sie die Kräfte der Menschen ausbeutet, ihnen das Mark aussaugt. Kommt die Zeit der Rübenernter heran, dann müssen Weiber und Kinder bis ins zarteste Alter auf die Felder, um die Rüben zu sammeln. Von frühmorgens um 6 Uhr bis Abends um 8 oder 9 Uhr dauert ihr mühsames Tagewerk, das den Kindern 40 bis 50 Pf., den Frauen 80 Pf. bis 1 Mark abwirft. Indessen arbeiten die erwachsenen männlichen Mitglieder der Familien in den ungefunten Räumen der Zuckerrübenfabrik 12—15 Stunden des Tages

bei einem Lohne von 1,80—2,00 Mark pro Tag. Wie unter diesen Verhältnissen noch ein Stück Garten- oder Ackerland bestellt werden kann, dürfte Welen unerklärlich erscheinen. Indessen es geschieht. Dafür ist aber auch die verbummte, versclavte und herabgekommene Bevölkerung meist willenlos den Einflüssen einer finstern, herrschlichen Priesterschaft überliefert. Ein treffendes Beispiel liefert hierfür die Umgegend des „heiligen Köln“ am Rhein. Dort, wo in Brühl das stolze Schloß der ehemaligen geistlichen Kurfürsten steht, lebt ein ländliches Proletariat, das die wirklichen Freuden des Lebens kaum vom Hörensagen kennt.

Die Industrie auf dem Lande ist nach den Lobpreisungen der Capitalisten und ihrer Presseorgane ein unschätzbare Hilfsmittel im Kampfe um's Dasein für das arbeitende Volk. In Wirklichkeit verhält sich die Sache aber ganz anders. Das zeigt wiederum die auf dem Lande betriebene Cigarrenfabrikation. Die größeren Firmen der Cigarrenbranche haben längst erkannt, wie vortheilhaft die Beschäftigung ländlicher Arbeiter für sie ist. Aus dem Umstande, daß der Cigarrenmacher auf dem platten Lande ein kleines Stückchen Garten oder Acker in Pacht bewirthschaftet, manches selbst zieht, nimmt der Fabrikant Veranlassung, den Lohn ganz empfindlich zu drücken. Während er dem Cigarrenarbeiter in der benachbarten Stadt für das Tausend Cigarren 7 bis 11 Mark zahlt, bietet er dem ländlichen Cigarrenmacher höchstens 4 bis 8 Mark für dasselbe Quantum. Er weiß, daß er keinen Widerstand findet.

Will der meist mit Kindern reichlich gesegnete Arbeiter nicht verhungern, dann muß er um jeden Preis zugreifen. Was er selbst nicht allein verrichten kann, das müssen Frau und Kinder machen. So sieht man denn oft die Kleinen im zartesten Alter mit dem Abreiben der Tabakblätter oder dem Anfeuchten und Auflegen des Deckblattes beschäftigt, allen schädlichen Einflüssen des überaus giftigen Nicotins preisgegeben. Einem Erwachsenen, der zum ersten Male in dem ungefunten, staubgefüllten, nicotingeschwängerten, engen Räume, in welchem der ländliche Cigarrenmacher mit den Seinen arbeitet, verweilt, dem wird es unfehlbar übel. Auf die Kleinen, deren Jugend die unerfättliche Gier des Capitalismus vergiftet, nimmt keiner Rücksicht. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wird unausgesetzt geschafft, um die zum nothdürftigsten Lebensunterhalte erforderlichen 11 bis 12 Mark aufzubringen.

Forcht man nach der durchschnittlichen Lebensdauer solcher Kategorie des Land-Proletariates, so ergeben sich wahrhaft erschreckliche Zahlen. 28—34 Jahre ist nach verbürgten statistischen Aufstellungen die äußerste Lebensgrenze der Bedauernswerthen. Selbst die Schleifer in den Schwert- und Degenfabriken haben kaum eine ungünstigere Zahl aufzuweisen, und dabei kommt in unserem Falle noch der heilame, gesundheitsfördernde und erhaltende Einfluß der Landluft in Betracht. Für die dem Moloch der Industrie Verfallenen giebt es indessen kaum eine „freie Gottesnatur“. Sie bleiben — gleichviel ob Sommer oder Winter — an ihre Thätigkeit gefesselt. Mitten in dem Reichthum der sie umgebenden Natur sind sie zum Darben, zum Entbehren verurtheilt.

Wenn irgendwo, ist gerade für die ländlichen Industriebezirke ein wirksamer Arbeiterschutz unbedingt erforderlich, erforderlich für das gegenwärtige Geschlecht und unerlässlich für das zukünftige, heranwachsende, falls es nicht körperlich und geistig vollständig entartet soll. Natürlich muß die Aufsicht über die Ausführung der angeordneten Schutzmaßregeln in die Hände unparteiischer sachverständiger Beamte gelegt werden. Erst dann ist wenigstens dem Schlimmsten abgeholfen. Im anderen Falle dürfte der Capitalismus bald auch die ihm verfallene Landbevölkerung ausgesaugt und entnerot haben.

### Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Reichshaushalt 1891/92. Die endgiltigen Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1891/92 liegen jetzt vor. Danach stellt sich bei dem Reichshaushalt das Gesamtergebnis gegen den Etat um 6 832 000 Mark ungünstiger. Die Ausgaben der Marine haben den Voranschlag um 1 624 000 Mark überstiegen. Die Zölle und die Tabaksteuer, von deren Ertrag der Reichskasse nur der feste Antheil von 130 000 000 Mark verbleibt, haben 64 816 000 Mark mehr eingebracht wovon 63 850 000 Mark auf die Zölle, 947 000 Mark auf die Tabaksteuer und 19 000 Mark auf die Werken der Zollauschüsse fallen. Bei den den Bundesstaaten im vollen Reinertrage zustehenden Steuern sind im Vergleich zum Etat weniger auf gekommen: bei der Verbrauchsabgabe vom Branntwein und dem Zuschlag zu derselben 10 665 000 Mark und bei den Stempelabgaben für Wertpapiere u. s. w. 1 937 000 Mark. Diese Abweichungen von der etatsmäßigen Voraussetzung finden im Reichshaushalt ihren Ausgleich durch entsprechende Erhöhung oder Ermäßigung der unter den Ausgaben angeführten Ueberweisungen an die Bundesstaaten. Im Ganzen haben sich diese Ueberweisungen auf 383 567 000 Mark belaufen, das sind 52 214 000 Mark mehr, als im Etat vorgesehen. Die Zuckersteuer hat im Ganzen 4 126 000 Mark ergeben; davon entfallen auf die Materialsteuer 1 500 000 Mark und auf die Verbrauchsabgabe 2 526 000 Mark. Mehrerträge sind ferner vorgekommen in Höhe von 1 880 000 Mark bei der Salzsteuer, von 460 000 Mark bei der Maischbottich- und Branntwein-Materialsteuer, von 2 063 000 Mark bei der Brausteuer, von 60 000 Mark bei dem Spielkarten-Stempel, von 1 081 060 Mark bei der Wechsel-Stempelsteuer und von 73 000 Mark bei der statistischen Gebühr. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat mit einem Ueberschuß von 1 951 000 Mark abgeschlossen, dagegen die Reichsdruckerei mit einem Mehrüberschuß von 519 000 Mark und die Eisenbahn-Verwaltung mit einem Mehrüberschuß von 1 069 000 Mark. Die Einnahmen aus dem Bankwesen haben den Etat um 5 916 000 Mark überstiegen. An verschiedenen Verwaltungs-Einnahmen (mit Einschluß der oben erwähnten Einnahmen der Militärverwaltung) sind 678 000 Mark mehr auf gekommen; desgleichen bei dem Reichs-Savalidensfonds an Zinsen 224 000 Mark. Vermöge der gleichzeitigen Minderausgabe des Fonds von 223 000 Mark hat sich

Herr Buchhalter zu sprechen sind. Sie werden sich nun einrichten müssen, in den Bureaustunden zu Hause zu sein, denn die Kunden haben oft einen weiten Weg gemacht und wollen dann die schlechte Laune an mir auslassen, da ich selbst bei den vielen Störungen nicht besonders gut aufgelegt bin.“

Das war herb und bitter wie das angebrannte Gühr, welches Herr Obenaus den Vormittag über schon verschiedene Male im Geiste verzehrt hatte, und salzig wie der schwarzbraun zusammengeschrorte Spinat. Noch bitterer aber empfand er die Zurechtweisung des Mädchens, denn seit langer Zeit hatte Niemand in solchem Tone zu ihm zu sprechen gewagt.

„Du scheinst mir etwas verdrießlich und aufgeregter, Alma, ich liebe das nicht und bin's auch von Dir nicht gewöhnt,“ bemerkte er in strengem Tone.

„Ja, es ist wohl ein Wunder; ich bin's auch nicht gewöhnt, gleichwie das erste beste Dienstmädchen von einem wildfremden Menschen um den Leib und unter's Kinn gefaßt zu werden.“

„Wie? wer hat sich das unterstanden?“ rief Herr Obenaus entrüstet.

„Nun, es war ein junges Bürgschchen, er hat seine Karte dagelassen und will bald wiederkommen. Auf der Karte steht: „Hans von Wedelsalz oder Salzweibel“, gewebelt hat sich's, und darunter steht: „Gardelieutenant“.“

„Ei, das ist ja der Sohn unserer hochadeligen und verehrten Frau Nachbarin; da mußt Du nun frei-

lich einen Pfad zurückfinden, denn bei diesen Herren ist das ein Zeichen von Herablassung.“

„Herablassung? Ich muß sagen, mein Onkel, daß mir das sehr unverschämmt und dummdreist vorkommt. Der Herr Gardelieutenant mag sich herablassen zu wem er will, mich aber mag er ungehoren lassen, ich habe ihm das auch kurz und bündig gesagt.“

„Das ist sehr unrecht, Dir fehlt's an Bildung. Warum wollest Du auch nicht in die Pension gehen?“

„So, da lernt man dort wohl, wie man sich die Herablassung eines Gardelieutenants gefallen läßt? Ich habe in der Schule lauter gute Cenjuren bekommen, und Sie sagen auch, Onkel, daß ich viel orthographischer schreibe, als wie Sie. Dazu haben Sie mir auch immer vorgehalten, daß ich ein ganz armes Mädchen sei und mich ja nicht auf eine große Partie geipiigt machen sollte.“

„Ja, ja, hm, hm, trotzdem war Deine Sprache und Dein Benehmen unerhört; jedenfalls wünsche ich, daß Du meine hochgestellten Besucher mit der nöthigen Zuvoorkommenheit empfängst und behandelst.“

Nach dieser Verordnung, und da das Essen ohnehin fast ungenießbar war, verließ Herr Obenaus mürrisch das Speisezimmer und verfrachte, seinen gewöhnlichen Mittagschlaf aufgebend, sich in seinem Bureau zurecht zu finden.

Der Besuch des Gardelieutenants blieb nicht aus und schien den Onkel schließlich auch nicht besser gestimmt zu haben, als am Vormittag die Nichte. Zweck des Besuches war nämlich, wie bei dem Gardelieute-

nant leicht zu errathen, eine Anleihe und zwar diesmal im Betrage von 3600 Mark, von welcher Anleihe jedoch vorläufig der gnädigen Frau Mama nichts gesagt werden sollte. Das Geld lag wohl da, er hatte es eben flüssig gemacht, aber es war bestimmt, der liebenswürdigen Frau Pächterin die Mittel zur Anschaffung einer Näh- und Drehschmaschine dem Fabrikanten gegenüber zu verlegen. Der Fabrikant mußte nun eben zum Creditgeben veranlaßt werden, was dreihundert Mark Unterschied im Preise machte, während er doch der Pächterin diesen Mehrpreis, nachdem er bereits den niedrigeren bezeichnet hatte, eben so wenig in Anrechnung bringen konnte, als er sich beifallen ließ, in Rücksicht auf erhoffte nähere Beziehungen, von dem Herrn Gardelieutenant irgend welche Zinsen und Spesen zu entnehmen.

Letzteren Posten würde Friedrich Sonntag überhaupt am Liebsten zu den „verlorenen“ geschrieben haben. Herr Obenaus war auch etwas aufgeregter. Er wollte wegen des neuen Schreibers nach F. schreiben, aber er war zu aufgeregter, und deshalb zog er es vor, von Neuem auszugehen und die Lorbeeren für seine Bürgertugend einzuhelmen.

Ja, die „gute“ Gesellschaft legte mit ihrem lobfühlenden Verbände auf seine Wunden. Der Herr Bürgermeister fühlte das Bedürfnis, dem gemeinnütigen Mann seine Anerkennung dadurch persönlich zu beweisen, daß er sich von ihm mit einem „frugalen“ Abendessen mit Wein, Champagner und einer Ananasbowlie bewirtheten ließ. (Fortsetzung folgt.)



ber veranschlagte Capitalzuschuß um 447000 Mark verringert. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, im Vergleich zum Etat 1891/4396,21 Mark mehr zur Reichskasse geflossen, und es ergibt sich nach Gegenrechnung der Mehrausgaben von 11963164,42 Mk. für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1891-92 ein Ueberschuß von 3951231,79 Mark.

**Die Socialdemokratie und der Eid, oder: Verleumde läßt zc.** Durch die gegnerische Presse macht eine dem Münchener „Fremdenblatt“ entnommene Notiz die Kunde, wonach unser Parteigenosse, der Reichstags- und badische Landtagsabgeordnete Dreesbach-Mannheim in einer Versammlung der dortigen Socialdemokraten gesagt haben soll: „Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott und halte mich durch die Form des Eides, die ich nachspreche, wie sie mir vorgesprochen wird, nicht für gebunden.“ — An diese Mittheilung ist in der gegnerischen Presse die Bemerkung geknüpft: „Darnach dürfte auch die Handlungsweise des Hamburger Schwurgerichts begriffen werden, das den Aussagen der Socialdemokraten keinen Glauben schenkt, weil die Partei den Eid für nichtig erklärt.“ — Gegen diesen Unfug geht Genosse Dreesbach mit folgender Erklärung vor: „Gegenüber den Entstellungen und Verdrehungen, welche die ultramontane Presse an meine Ausführungen über den Verfassungseid — gelegentlich unserer Berichterstattung über unsere Thätigkeit in der zweiten badischen Kammer — knüpft und bei der actuellen Bedeutung, welche die Eidesfrage für die socialdemokratische Partei durch die Aeußerungen des Staatsanwaltes Dr. Komen in Hamburg in dem Proceß Fr. Engel genommen hat, sehe ich mich veranlaßt, das Thatsächliche meiner Ausführungen hier wiederzugeben, wobei ich es der ultramontanen Presse überlassen muß, ob sie von dieser meiner Erklärung Notiz nimmt oder nicht.“ Diese Ausführungen lauten: „Bekanntlich war man in der ultramontanen Presse darauf gespannt, ob die beiden neu in den Landtag eintretenden Socialdemokraten auch den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung ablegen würden. Ganz besonders aber war es der Gottesleugner Rüdert, auf den die Aufmerksamkeit, im Gegensatz zu mir, in erhöhtem Maße gelenkt wurde. Nun muß ich hier erklären, wie ich dies schon zu wiederholten Malen hier und anderwärts gethan habe, daß eine Meinungsverschiedenheit in der religiösen Anschauung zwischen uns nicht existirt. Ich bin Atheist so gut wie Genosse Rüdert und glaube ebensowenig an einen persönlichen Gott wie er. Der einzige Unterschied zwischen Rüdert und mir besteht darin, daß er diesen Standpunkt etwas öfter und lebhafter betont, wozu ihm ja durch seine Stellung zum Freidenkerbund auch mehr Veranlassung geboten. Wenn wir nun trotzdem die Worte „Ich schwöre!“ nachsprachen, nachdem vorher durch den Vorsitzenden der persönliche Gott als Zeuge der Wahrheit angerufen, so befanden wir uns in einer gewissen Zwangslage, der wir Rechnung tragen mußten. Wenn hierin etwas Verwerfliches oder Unmoralisches erblickt werden soll, so liegt die Schuld nicht an uns, sondern an der Gesetzgebung, die den Atheismus gesetzlich zwar gestattet, den Atheisten und Gottesleugner aber ebenso gesetzlich zwingt, bei seinem Eid den persönlichen Gott, dessen Dasein er leugnet, als Zeugen der Wahrheit anzurufen. Uebrigens befinden wir uns mit dieser Anschauung in großer und nicht allein socialdemokratischer Gesellschaft. Der Eid ist wie in allen übrigen so auch im badischen Landtag vorgeschrieben. Vor Ablegung dieses Eides ist eine Betheiligung an den Verhandlungen nicht gestattet. Nun hatten uns unsere Mandatgeber nicht gewählt, um durch Eidesverweigerung zwecklos zu protestiren, sondern um ihre Anschauung in der Kammer zur Geltung zu bringen. Wenn nun auch die religiöse Form des Eides für uns nicht bindend erachtet werden kann, so ist der Eid seinem Wesen und seinen Folgen nach für die Socialdemokratie gleichbedeutend wie für jeden anderen Staatsbürger, und fühlen wir uns durch unser abgegebenes Manneswort, wenn auch die uns aufgezwungene Form uns widerstrebt, selbstverständlich gebunden. Wir konnten den Eid aber auch in dieser Hinsicht mit ruhigem Gewissen ablegen, da eine stetige, in der geschichtlichen Entwicklung begründete Verfassungsänderung auf parlamentarischem Wege trotzdem nicht ausgeschlossen ist — wie käme sonst das Centrum dazu, einen Antrag auf Einführung des directen Wahlrechts einzubringen, der eine Verfassungsänderung bedingt — eine auf gewaltthätigem Wege herbeizuführende Aenderung liegt auch uns fern. Ob diese Aenderungen mehr oder weniger radical ausfallen werden, liegt in den Verhältnissen und in der numerischen Stärke der verschiedenen in Betracht kommenden Parteien.“

**Gleiches Recht.** In Berlin wurde unlängst der Referendar Siebert, welcher den Referendar Malz er-

schossen hatte, zu 10 Monaten Festungshaft verurtheilt. Die Weiden hatten in einer Nacht Hazard gespielt, waren in Streit gerathen und hatten einer den andern georfeigt. Nun war die Ehre beschädigt. Ein Paar Tage darauf knallten die Pistolen. Referendar Siebert erhielt, wie gesagt, 10 Monate Festung, obgleich er wegen Körperverletzung bereits mit einer Geldstrafe und wegen Zweikampfes schon mit 4 Monaten vorbestraft war. Nun, nehmen wir einmal einen anderen Fall. Ein ungebildeter, jähorniger Arbeiter geräth mit seinem Kameraden in Streit. In der Aufregung und Wuth greift er zum Messer und schießt seinen Gegner nieder. „Gleich ist der „Messerstecher“ fertig. Und hat er nur irgend etwas auf dem Kerbholze, dann adje Freiheit für lange, lange Jahre. Das Volk wird nie begreifen, wie man einen „Gebildeten“, der seinen Gegner absticht oder niederknallt, auf einige Monate auf die Festung schicken kann, während man einen armen Teufel, der sich in der Aufregung eines ähnlichen Verbrechens schuldig gemacht hat, einsperrt, bis er schwarz wird.“

**Das saubere Blatt für Arbeiter-Verdummung,** der Hirsch-Dunder'sche „Gewertverein“, leistet sich über die Beschlüsse der General-Versammlung des Unterstützungsbereichs deutscher Buchdrucker folgende blödsinnig-denunciatorische Gemeinheit: „Die durchgreifenden Aenderungen wurden deshalb vorgenommen, um den Versicherungsgefezen entzogen zu sein und um im Falle eines Ausstandes das gesammte Vermögen für Streikzwecke verwenden zu können. Bei der bekannten Opferwilligkeit vieler Buchdrucker, die nur streiken, wenn sie 24 Mark Streikunterstützung beziehen können, darf sich nur ein Streik, wie der vorjährige, wiederholen, dann ist das Kassenvermögen bald aufgebraucht, was für den neuen Buchdruckerverband aber den Anfang vom Ende bedeuten würde.“ Hierzu bemerkt der „Correspondent“: „Das Schmutzblatt brüstete sich einmal mit der „Inspiration“ durch unsere „ersten Führer“. Wenn sein Zusammensteller wieder einmal zu diesen kommt, um etwas aufzuschneffeln, dürfte sein edelster Körperteil mit jenem Stück Rindschaut, das den Fuß vor der Berührung mit dem Erdboden schützt, so festig „inspirirt“ werden, daß dem Zusammensteller die freche Anzapfung der Buchdrucker für immer vergeht.“

**„Ich bedauere jeden confessionellen Kampf“**, soll Fürst Bismarck in Rissingen gesagt haben. Hierzu bemerkt die ultramontane „Kölnische Volks-Zeitung“: „Welche Selbstüberwindung muß es ihn demnach gekostet haben, als er den Kulturkampf vom Zaune brach! Daß er vor Tausenden von Menschen einen solchen Satz auszusprechen wagt, ist entweder ein Beweis großartigen Mangels an Erinnerungsvermögen oder ein arger Hohn auf die Gedächtnißschwäche und Denkschwäche der Masse, zu welcher er sprach.“

**Die Seeschlange, welche sonst in der Zeit der sauren Gurken unsere „Ordnungspreffe“ über Wasser halten muß, ist heuer glücklich überflüssig geworden.** Seit etlichen Tagen bringen die „gutgesinnten“ Blätter, die „Nordb. Allgem. Ztg.“ an der Spitze, an Stelle der Leitartikel spaltenlange Berichte über die Nordlandsfahrt des Kaisers, unter denen einem über die Walfischjagd, welcher der Kaiser heimohnte, eine ganz besondere Wichtigkeit beigelegt wird. Der Leitartikel der „Norddeutschen“ über dieses großartige „politische“ Ereigniß hat ca. 170 Zeilen. Man erfährt da sogar, daß eine Cajüte auf dem Walfischdampfer ihres starken Thraneruches wegen „ungenießbar“ war. Leben wir — pardon! — in China?!

**Schwerwiegende Bedenken.** Die vom „Vorwärts“ veröffentlichte „vertrauliche Verfügung“ der Reichspostverwaltung gegen den Verband deutscher Post- und Telegraphenbeamten findet nirgends Billigung, wenn auch nicht die scharfe Rüge, welche sie verdiente. Vor Allem wird beklagt, daß der „Vorwärts“ solche „Fühlung“ in den Kreisen der Post- und Telegraphenbeamten habe. Die „Kreuz-Zeitung“ giebt einfach die Verfügung wieder, indem sie folgende Bemerkung hinzufügt: „Ist diese Verfügung echt, so unterliegt sie auch nach unserem Urtheil schwerwiegenden Bedenken.“

**Des Einen Loth, des Andern Brod, oder sagen wir richtiger: des Einen Noth, des Andern Brod;** diesen Satz, schreibt die Zeitung deutscher Bergleute, könne man für folgende Notiz in gegnerischen Blättern anwenden: „In den nächsten Tagen kommen die jährlichen Remunerationen aus dem Saarkohlenbezirk an die Beamten der fisciischen Gruben zur Auszahlung, und zwar insgesammt 104,000 Mk. Davon entfallen laut „R. B.“ auf die oberen und mittleren Beamten rund 94,000 Mk., die unteren 10,000 Mk. Obersteiger und Werkmeister erhalten 400 bis 450, Fahrsteiger und Tagelsteiger 200 bis 250, Steiger 120 bis 150, untere Werksbeamte 75 bis 100 Mk. Die oberen und mitt-

leren Beamten, deren Zahl keineswegs so beträchtlich ist, erhalten den Löwenantheil von 94,000 Mk., der gewaltige Troß von unteren Beamten aber nur 10,000 Mk. und die Arbeiter, die tausenden Proletarier, sie erhalten Lohn-abzüge. — Heilige Gerechtigkeit!

**Auch ein Entlassungsgrund.** Wie die „Schwäb. Tagwacht“ mittheilt, wurde in Stuttgart kürzlich ein Arbeiter deshalb aus der Fabrik entlassen, weil er bei seinem Vorgesetzten eine Stunde Urlaub erbeten hatte, um sich nach einer Wohnung umzusehen. Der Vorgesetzte meinte, die Wohnung könne der Arbeiter auch nach 9 Uhr Abends noch suchen!

**Wieder ein Kulturfortschritt!** In Berliner Blättern taucht immer bestimmter die Mittheilung auf, daß unsere Gewehre noch nicht human genug seien; die Achtmillimeter-Kugeln bereiten zu große Löcher! Die Militärverwaltung soll, wird gesagt, der Meinung sein, daß man auch die Uniformen mehr schon, wenn die Kugeln kleiner sind! Es soll daher eine Neubewaffung der Armee mit 6 1/2 Millimeter-Gewehren geplant werden! Wirklich human! Und der deutsche Michel, der Millionen über Millionen dafür ausgeben muß, wenn diese Neubewaffung durchgeführt wird, wird noch genug ächzen und stöhnen müssen über die Humanität, die dem Volke das Brod wegnimmt — für den Militarismus!

**Ueber die Erfolge der Socialdemokratie bei den Gewerbegerichtswahlen** hat die „Germania“ schon öfter ihre fromme Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Jetzt versucht sie, diese Erfolge und deren Werth für die arbeitenden Klassen durch eine echt demagogische Entstellung und Verdrehung der Thatsachen in den Augen der Dummen herabzusetzen. Sie schreibt:

„Zu den Wahlen Anfangs April war in den meisten Städten seitens der Socialdemokraten eine geschlossene Agitation zu constatiren. Nur die katholischen Arbeitervereine und hier und dort auch die Hirsch-Dunder'schen Gewertvereine setzten ihnen in der Klasse der Arbeitnehmer einen bemerkenswerthen Widerstand entgegen. Manche Orte mit verschwindender Minderheit socialdemokratischer Elemente waren so wahlflau, daß die Letzteren dennoch und auch wohl gar einstimmig durchdrangen, so z. B. in dem „Millionenbauernborste Schöneberg“ bei Berlin. An anderen Orten, so in Hamburg und Bremen, gelang es den Socialdemokraten, selbst in der Klasse der Arbeitgeber Candidaten ihrer Gesinnung durchzubringen. So trugen die Socialdemokraten selbst in manchen Städten der Rheinprovinz ihre Siege ziemlich leicht davon. Den socialpolitischen Werth oder Unwerth dieser socialdemokratischen Siege wird man erst nach einiger Zeit an Hand der Erfahrungen mit den neuen Gewerbegerichten bemessen können; eine Abschätzung desselben nach dem Fleische der Socialdemokraten und der Laune der anderen Parteien bei der Wahlagitation wäre hier vielleicht verkehrter, als irgendwo. Denn trotz aller schönen und großartigen Phrasen vom gelobten Lande der Socialdemokratie haben die Socialdemokraten noch nirgends, nicht einmal für sich, geschweige für die Andern Wunder gewirkt, wo es galt, einmal positiv mitzuschaffen, statt zu zerstören. Einen ähnlichen Beweis ihrer positiven Leistungsunfähigkeit dürften sie auch hier wiederum erbringen.“

In Wahrheit liegt die Sache so, daß die Arbeiter durch ihr Verhalten bei den Gewerbegerichtswahlen bewiesen haben, wie wenig die Hege der antisocialdemokratischen Parteien sie beeinflussen konnte. Nicht sowohl „Wahlflauheit“, als wie berechtigtes Mißtrauen gegen diese Parteien hat den Ausschlag zu Gunsten der Socialdemokratie gegeben. Es fällt uns nicht ein, mit dem Hauptorgan der ultramontanen Demagogie über den „Werth oder Unwerth“ unserer Siege zu streiten. Einvernommen wollen wir nur an die Thatsache, daß eine Abschätzung des Werthes der Thätigkeit socialdemokratischer Gewerbegerichtsmitglieder von gegnerischer Seite längst erfolgt ist. Wir können mit dieser Abschätzung hoch zufrieden sein. So hat kein Geringerer als der jetzige preussische Finanzminister Dr. Miquel, als er noch Oberbürgermeister zu Frankfurt a. M. war, sich über die Thätigkeit der Socialdemokraten im dortigen Gewerbegericht in sehr anerkennender und lobender Weise ausgesprochen. Ebenfalls von gegnerischer Seite ist das gewerbebeschiedsgerichtliche Wirken unserer Genossen in Nürnberg, Leipzig, Hannover und anderen Städten höchst günstig beurtheilt worden. Es gehört aber die demagogische Schwindel-Routine der „Germania“ dazu, Notizen der eben wiedergegebenen Art zu leisten.

**Die Cholera macht immer weitere Fortschritte.** So meldet unter dem 27. Juli die „Tilster Allgem. Zeitung“, daß in Sydtkuhnen ein aus Rußland eingetrossener Reisender als Cholerafrank wieder über die Grenze zurückbefördert wurde.

**„Zu dumm!“** Am 30. Juni faßte bekanntlich eine von etwa 1000-1200 Personen besuchte öffentliche Versammlung im Gesellschaftshaus „Thalia“ in Ottenfen den Beschluß, den Magistrat der Stadt Altona zu ersuchen, auf Grund § 7 der Städteverfassung für Schleswig-Holstein die Erlangung des Bürgerrecht-



nur an die Versteuerung eines Einkommens von 600 Mark pro Jahr zu knüpfen, statt, wie jetzt, an die Steuerzahlung zur fünften Steuerstufe. Dieser Beschluß ist nunmehr dem Magistrat und den Stadtverordneten zugestellt worden. Einer der Empfänger, vermutlich ein Altonaer Stadtvater aus dem Stadtverordnetencollegium, sandte die betreffende Mittheilung an den Vorsitzenden der erwähnten Versammlung, den Genossen W. Denk, der mit der Versendung der Mittheilung betraut worden war, mit dem Vermerk zurück, daß er „zu dumm“ sei, um das in der Mittheilung ausgedrückte Verlangen der erwähnten Versammlung begreifen zu können. Leider hat der Stadtweise es vorgezogen, seinen Namen nicht unter seinen von seltener Selbsterkenntniß zeugenden Gefühlsregung zu setzen, so daß er der Mit- und Nachwelt verschwiegen bleiben muß.

**Prozeß Buschhoff.** Wie die „Röln. Volksztg.“ mittheilt, bereitet die Staatsanwaltschaft in Cleve Strafanträge wegen Meineids gegen mehrere Zeugen im Buschhoff-Prozesse vor.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Der Schmuggel ist eine unvermeidliche Folge der famosen Zollpolitik. Aus Gablonz in Böhmen wird berichtet: „Großes Aufsehen erregt hier die Aufhebung einer schlecht-böhmischen Paschergesellschaft, welche für 60 000 Gulden Cigarren schwärzte. Drei Schwärzer wurden verhaftet. Von der österreichischen Finanzbehörde in Straßburg (Schlesien) werden weitere Erhebungen angestellt.“ Kleine Unternehmer können die Hauptleute der Pascha-Gesellschaft unmöglich sein. Große Capitalisten müssen dahinter stehen, die die armen Teufel d'rantkriegen, ihre Haut zu Markte zu tragen.

Zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts soll, wie eine Brüsseler Depesche berichtet, dort eine Vereinigung socialistischer und katholischer Arbeitervereine stattgefunden haben. Wenn diese Mittheilung auf Wahrheit beruht, so würde sie nur beweisen, daß die seither noch im Banne des Pfaffenthums gelegenen katholischen Arbeiter anfangen, sich dieses Bannes zu schämen und sich der clericalen Bevormundung zu entwinden. Denn die katholische Alerisei Belgiens ist die grimmigste Gegnerin des allgemeinen Wahlrechts. Ist die Vereinigung wirklich vollzogen, so bedeutet sie ein höchst wichtiges Ereigniß.

**Belgien.**

In dem Anarchistenprozeß gegen Moineaux und Genossen in Lüttich bejahten die Geschworenen mit einfacher Mehrheit die Fragen wegen des Bestehens einer Verschwörung, wegen der Existenz einer Verbindung zur Ausführung von Dynamitdiebstählen und einer solchen zur Zerstörung von Eigenthum, wegen des Diebstahls und des Transportes von Explosivstoffen und Dynamit, wegen Hehlerei und wegen des Versuchs die Pulvermühle von Ombret in die Luft zu sprengen, sowie wegen der durch Explosionen herbeigeführten Zerstörung von Eigenthum. Die Geschworenen hatten über 4 Stunden zu ihrer Berathung gebraucht; fast bei allen Fragen wurden die Unterfragen wegen Bewilligung mildernder Umstände verneint. Das Urtheil lautet: Moineaux 25 Jahre, Wolfs und Beaujean 20 Jahre, Matejssen, Marcotty, Lacroix und Rossent 15 Jahre Zwangsarbeit, Hansen 10 Jahre Zuchthaus, Guilmot 3 Jahre Gefängniß; die übrigen 7 Angeklagten wurden freigesprochen.

**Spanien.**

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Einwohnern kam es in Santander gelegentlich des Jahrmarktes. Der commandirende Officier ließ sofort auf die Menge feuern, wobei zwei todt blieben und neun verwundet wurden. Hier herrscht ungeheure Aufregung. Die Bevölkerung droht, die Kasernen zu stürmen, falls das Militär nicht abzieht. In Folge dessen forderte der Bürgermeister die Zurückziehung des betreffenden Bataillons. — Ganz wie bei uns liegen allüberall im Wesen des Militarismus die Quellen für die Armasung einer nicht vorhandenen Superiorität des Militärs über die Civilbevölkerung. — nur mit dem Unterschied, daß in Spanien die Bevölkerung noch so viel gesunde Kraft besitzt, um gegen jede Gewaltmaßregel sofort energisch zu protestiren, während in Deutschland der Durchschnittsphilister byzantinisch vor dem Militarismus auf dem Bauche rutscht, und so nur mit dazu beiträgt, in den Militärpersonen die Vorstellung zu erwecken, als wenn sie etwas Besseres als die Civilbevölkerung seien.

**Bulgarien.**

Die Vollstreckung des Urtheils gegen die im Beltscheprozeß Verurtheilten hat am Mittwoch früh im

Hofe des Gefängnisses von Tscherna Tjania stattgefunden. Illaroff, Alexander Karaguloff, Popoff und Thomas Georghieff wurden an einen gemeinschaftlichen großen Galgen gehängt. Die Hinrichtung verlief ohne Zwischenfall. Derselben wohnten bei der Platzcommandant, der Staatsanwalt, einige Aerzte, die Spitzen der Behörden und die Verwandten der Verurtheilten. Karaguloff starb nach dem Rufe: „Es lebe Macedonien!“ Die anderen drei riefen: „Es lebe Bulgarien!“

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 30. Juli 1892.

**Große Volksversammlung.** Nächsten Sonntag, den 31. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, findet im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17, eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Otto Friedrich über: „Die Verdummung im Dienste der herrschenden Klassen“ spricht. Ebenso wird die Frage der Stadtverordnetenwahl erörtert werden. Wir machen alle Parteigenossen und Genossinnen auf die höchst wichtige Tagesordnung aufmerksam und ist pünktliches Erscheinen dringend geboten.

An das tiefe Stillschweigen, in welches sich der „Breslauer General-Anzeiger“ hüllt, sobald wir das ehr- und tugendfame Blatt einmal auf sein vorlautes Mündchen schlagen, sind wir gewöhnt und nimmt uns dasselbe nicht Wunder. Doch bei dem zuletzt vorgekommenen Falle betreffend die Denuncirung des Landtagsabgeordneten Goldstein, welche das „unparteiische“ Altweiberblatt den „Dresd. Nachr.“ nachdruckte, besißt es nicht einmal so viel journalistischen Anstand, der Erklärung des Genossen Goldstein, die derselbe der „Sächs. Arbeiterzeitung“ zuschickte, und die auch wir abdruckten, ein Plätschen in seinen mit den „neuesten“ und „sensationellsten“ Neuigkeiten angefüllten Spalten zu gewähren. — Das ist die buschleppernde Kampfesweise unserer „hochachtbaren“ Gegner, die den politischen Feind bei jeder nur irgend sich bietenden und auch nicht bietenden Gelegenheit mit Schmutz bewerfen, die Lüge und Verläumdung nicht scheuen, als Kampfesmittel zu gebrauchen. Doch wenn es sich darum handelt, der Wahrheit die Ehre zu geben und dadurch die Fämmlichkeit der eigenen Denkweise zu documentiren, so hat die Erfahrung gelehrt, wie wenig die gegnerische Presse und ihre Wintermänner Charakter besessen, dies einzugestehen. Wir möchten an den „Breslauer General-Anzeiger“ deshalb die Anfrage richten, ob er sich mit der ihm angeboren sein wollenden „Bornehmheit“ noch länger das Zeugniß der Feigheit ausstellen lassen will.

**Unfallmeldestellen.** Nach einer Mittheilung der Kaiserlichen Ober-Postdirection sind in Pöpelwitz, Domschau, Kattern, Klettendorf, Gartlieb, Koberwitz, Neufirch, Osowitz, Puschkowa, Rothfürben, Schlang, Schmolz und Wangern Unfallmeldestellen eingerichtet worden, und können die Telegraphen-Anstalten daselbst auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, insbesondere während der Nacht, zur telegraphischen Uebermittlung von Unfallmeldungen nach Breslau gegen Entrichtung der tarifmäßigen Gebühren benützt werden.

**Elektrische Eisenbahn.** Freitag früh ist mit dem regelmäßigen Bau in Gräbschen begonnen worden.

**Von der Sternwarte.** Donnerstag Nachmittags gegen 5 Uhr wurde von dem Thurme der Kgl. Sternwarte der hiesigen Universität die Windfahne abgenommen. Dieselbe wird durch eine neue leichter bewegliche Fahne ersetzt werden. Die alte Windfahne, welche 1873 aufgestellt wurde, hat die beträchtliche Länge von 2,95 Metern und wiegt ca. 2 Centner. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Armillarsphäre auf dem Sternwartethurm einen Durchmesser von 2 Metern hat.

**Filterreinigung.** Gestern fand die Reinigung resp. Abhebung der Schlammfahne des Filter II. statt, nachdem zuvor Filter IV. gereinigt worden. In Folge der großen Hitze dürften die Filterreinigungen wieder schneller hinter einander folgen.

**Die Gondelverleih-Häuschen,** welche seit Jahren an der Böschung des rechten Ufers der alten Ohle-Einmündung an der Ziegelbasteion die eigenthümlich-malerische Ausstattung dieses Ufers ausmachten, müssen nun auch dem Drängen der jüngeren modernen Zeit weichen. Nachdem das kästige Häuschen schon früher vom Boden verschwunden, wird jetzt das ehemals Fabian'sche, jetzt Fiebach'sche abgebrochen und abgeräumt. Die Gondelverleihstätten werden nun noch als schwimmende Holzhäuschen aus dem Wasserpiegel des noch vorläufig geduldeten Lieberreifes der alten Ohle bis auf Weiteres geduldet.

**Biehstange.** Die Maul- und Klauenseuche ist unter Viehbeständen zu Niederhof, Al.-Tschanitz, Al.-Gandau,

Verbain, Zadschönan, Schönborn und Schönbankwitz, ferner auf den Dominien Schmiedefeld und Wittschau ausgebrochen, dagegen in Schosnitz, Domsdorf und Seschwitz erloschen. — Wegen der großen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in der Ortschaft Sambowitz ist über diese Ortschaft die Sperre verfügt worden.

**Zur Ermittlung.** Am 4. Juli dieses Jahres ist im Gaststall des Gastwirths Drieschner in Garowahne der angebliche Almosenempfänger Christian Schneider verstorben, ohne Papiere zu hinterlassen, die über seine Person Auskunft geben könnten.

Vermisst wird seit dem 28. d. Mts. das 10 Jahr alte Mädchen Hedwig Moschinska. Das Mädchen hat schwarzes lockiges Haar mit langem Zopf und ist mit rothem Kattunkleid mit weißen Blümchen und blauer Schürze bekleidet.

**Beschlagnahmt** wurde ein goldener Trauring, den ein wegen Diebstahl in Haft genommenes Individuum einem Handelsmanne für 12 Mk. verkauft hatte. Der Dieb will den Ring von einem unbekanntem Manne zum Verkauf erhalten haben. Der rechtmäßige Eigentümer des Ringes melde sich im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums.

**Unglücksfall.** Als sich am 27. d. M. das 5 1/2 Jahr alte Mädchen Johanna Schmidt in dem Grundstück Klosterstraße 54 auf einen an der Wand lehrenden Schlitten setzte, schlug dieser um und traf das Kind mit solcher Wucht auf den Körper, daß es eine Gehirn- und Rückenmarkerschütterung erlitt. Das verunglückte Mädchen wurde nach der Krankenanstalt Bethanien geschafft.

**Verirrte Kinder.** Am 28. d. M. Abends wurde auf der Gartenstraße ein ungefähr 2 1/2 Jahr alter Knabe verirrt angetroffen und von der Arbeitermittle Martha Thiel, Sabowastraße 49 wohnhaft, vorläufig in Pflege genommen. Der Knabe ist mit graugelbem blumtem Anzug und schwarzer Lederhose bekleidet. — An demselben Tage wurde ein etwa 2 Jahr altes Mädchen, welches auf der Hubenstraße verirrt angetroffen worden war, nach dem Armenhaus gebracht. Das Mädchen ist mit grauem Kleide mit roten Aermeln, wollenem Hemd und grauer Schürze bekleidet.

**Heimliche Entfernung.** Der Arbeiter Friedrich Würpel hat am 8. d. M. seine Familie in Schosnitz verlassen und ist noch nicht zurückgekehrt. Er ist am 17. d. M. in der Feldmark Schosnitz das letzte Mal gesehen worden, seitdem fehlt aber jede Spur von ihm. Da Würpel an Epilepsie leidet, ist nicht ausgeschlossen, daß demselben ein Unglück zugefallen ist. Würpel ist 23 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat blaue Augen und kurzen struppigen Vollbart. Seine Kleidung bestand aus grauem Irtem Jaquet, braunblau gefästeltem Beinkleid und einer seidenen Mütze.

**Ermittelt.** Es ist gelungen, die Identität des Mannes festzustellen, der am 1. ds. Mts. in Kottbus verhaftet worden ist, und über welchen der Erste Staatsanwalt in Kottbus durch öffentlichen Anschlag Mittheilungen verlangte.

**Festgenommen** wurden zwei Arbeiter wegen Wilddieberei.

**Dhrringdiebstahl.** Am 28. d. Mts. wurden der drei Jahr alten Tochter einer Arbeiterfrau auf der Dalsnerstraße von einer unbekanntem Frauensperson die Dhrringe aus den Ohren gestohlen.

**Polizeiliche Nachrichten.** Abhandelt gekommen: eine silberne Damenuhr mit goldener Kette, ein silbernes Armband und zwei Portemonnaies mit 2,50 und 18 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: ein Umschlag-tuch, ein Armband, eine Cigarrentasche, eine Pferdebede und ein Portemonnaie mit Inhalt.

**Breslauer Marktpreise vom 29. Juli per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	20,30	20,—	19,20	18,70	17,30	16,30
„ gelber . . .	20,30	19,—	19,20	18,70	17,30	16,30
Roggen . . .	17,10	16,60	16,40	16,10	15,60	15,—
„ neuer . . .	18,—	17,70	17,30	17,—	16,50	15,50
Gerste . . .	16,—	15,50	15,10	14,80	14,10	13,—
Haber . . .	15,—	14,50	14,20	13,70	13,20	12,70
Erbsen . . .	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu 2,90—3,30 altes, neues 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogr. Roggenstroh 30,00—36,00, n. 28,00—30,00 Mk. pro 600 Kilogr.

**Breslau, 29. Juli.** Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 31,25 bis 31,75 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 27,75—28,25 Mk. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 Mk. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sac 27,00—27,50 Mk. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,80—11,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 10,20—10,60 Mk.

**Breslau, 29. Juli.** Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kilgr.) —, gef. — Str., abgelauene Ründigungscheine — per Juli 170 B., Septbr.-Oct. 163 B. — Hafer (p. 1000 Kilgr.) —, gef. — Str., p. Juli



146.00 G., Juli-August — — — Rüböl (p. 100 Kgr. —, gel. — Gr., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, v. Juli 52.00 B., Septbr.-Oktbr. 51.50 B. — Spiritus per 100 Btr. (à 100 pCt.) ohne Faß: egl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe gel. — Vtr., abg. Rübdingsscheine —, p. Juli 50er 54.40 B., Juli 70er 54.50 B., Juli-August 54.50 B., Aug.-Sept. 54.50 B. — Zink: Ohne Umsatz.

### Schlesien.

**Vorsicht bei Dreschmaschinen.** Der Freistellenbesitzer Wohl in Mühlgrast bei Steltau a. D. hatte das Unglück, mit der linken Hand in das Getriebe einer Dreschmaschine zu kommen. Die Hand ist ihm oberhalb des Gelenks vollständig abgetrennt worden. — Der Arbeiter Johann Friedrich Mayke aus Gohlau bei Glogau gerieth ebenfalls mit dem linken Arm in das Getriebe der Maschine. M. wurde sofort nach Glogau in das Hospital gefahren, wo ihm der Unterarm amputirt werden mußte.

**Führergelüste** ließ der Centrumsabgeordnete Nieber in einer Rede in Meisse erkennen. Er sagte unter anderem: „Die Aufgabe Windthorsts bestand darin, dem herrschgewaltigen Manne (Bismarck) gegenüber die gesammte Kraft katholischen Willens und Könnens in einem einzigen zu verkörpern. Nunmehr ist die Aufgabe, welche auf seiner Schulter allein lastete, auf viele Schultern vertheilt, und das Bewußtsein, Mitträger an dieser Aufgabe zu sein, welche nicht die Aufgabe Windthorsts, sondern Gottes (!) ist, dieses Bewußtsein hat uns einiger gemacht, als wir je zuvor gewesen sind.“ Die „vielen Schultern“ reiben sich sehr verächtlich aneinander. Jeder dieser Schwäger hält nämlich seine Schultern für breit genug, „die gesammte Kraft katholischen Willens und Könnens“ auf sie laden und die Führerschaft übernehmen zu können. Nachdem Herr v. Schorlemer-Alst Josafagen offiziell die Führerschaft des Centrums übertragen worden, ist es interessant, zu sehen, wie die kleineren Lichter neidisch sind und sich vorbrängen. Natürlich wird durch dieses Verhalten auch die Phrase, daß die „Mitträger“ — sprich: Mitführer — eintrger als je seien, drastisch illusirt.

**Zanbar.** Zur Lage. Was doch hier gewissen Leuten die Socialdemokraten für schlaflose Nächte bereiten mögen! So wurde vor einiger Zeit der Wirth des Hotels „Bellevue“ zu einem strengen Herrn hiesiger Stadt bestellt. Es wurde dem Wirth nun vorgehalten, daß er doch eine große Sünde damit begehe, den Socialdemokraten seinen Saal zu Versammlungen und Vereinsabenden herzugeben. Unterlasse er dies nicht, würde ihm seitens der Militär-Behörde die Gestellung und Aushebung entzogen; auch würde den Soldaten der Besuch des Locales verboten werden. Selbst die Zahl der getrunkenen Seidel Bier hatte man sich gemerkt und da es in der ersten Versammlung nur 23 waren, so wollte man damit dem Wirth beweisen, daß es doch kein Geschäft wäre, mit den Socialdemokraten zu halten. Bis jetzt ist es ja noch nicht geblüht, die Socialdemokratie tot zu machen; hoffentlich gelingen auch diese Machinationen nicht. — Unser Vereinslocal haben wir jetzt in der Restauration der Wittwe Braun auf der Breitenstraße. Wir erluchen die Genossen dieses Local recht zu berücksichtigen, damit es uns nicht auch wieder abgetrieben werden kann. — Es möge nun noch die hier herrschende Ausbeutung und Profitwuth in der am Ort hochentwickelten Taschentücher-Production einige Erwähnung finden. In einem Leinwand-Geschäft muß oder vielmehr soll jedes Lagermädchen täglich bei angestrengt elfstündiger Arbeitszeit 100 Duzend Taschentücher pro Tag fertigen. Dafür erhält das Mädchen: 80 und 90 Pf., sage und schreibe achtzig und neunzig Pfennig pro Tag. Kommt der gestrenge Herr Buchhalter und sieht nach, wie viele Duzend Taschentücher von den Mädchen verfertigt sind, so giebt es jedes Mal eine Reihe Grobheiten und Pflegen von Seiten des Buchhalters gegen die armen Mädchen, weil diese stets nach seiner Meinung zu wenig gearbeitet haben. Wer die in dieser Beziehung hier herrschenden Verhältnisse kennen lernt, findet sie jeder Beschreivung spottend erbärmlich. Es ist hoch an der Zeit, daß auch das weibliche Geschlecht sich mehr um die eigene Interessenwahrung bekümmert. Vor allem sollten sie aber die ihnen nahestehenden Männer aneifern und anseuern, sich der Arbeiterpartei anzuschließen. Die Verwirklichung der Ziele des Socialismus bedeutet auch für das weibliche Geschlecht die längst ersehnte bessere Zeit.

**Siegenitz, 25. Juli.** Glücklicher Zufall. Gestern Vormittag stürzte aus dem vierten Stock eines Hauses ein ca. 2 Jahr altes Kind aus dem Fenster und fiel auf ein zwei-stöckiges, mit Pappdach versehenes Gebäude. Die erschrockene Mutter des Kindes, welche sich nur auf einen Augenblick aus dem Zimmer entfernte hatte, glaubte nichts anderes, als ihren Liebling erschmettert wieder zu sehen, statt dessen sah er aufrecht auf dem Pappdach und scheint nicht den geringsten Schaden davongetragen zu haben, denn heute Vormittag lief er munter im Hofe herum. Auch eine Untersuchung von Seiten eines Arztes hat keine Verletzung festgestellt.

**Waldenburg.** Taschen zul. Ein hiesiges Comité schwingt wieder den Klingelbeutel. Das Comité besteht aus lauter Leuten des hiesigen Kreises, die vom Nothstand nichts wissen. Aus Dank dafür wollen sie dem verstorbenen Wilhelm I. ein Denkmal setzen. Ihre Mittel erlauben zwar, daß sie sich diesen Luxus allein gestatten können. Sie sind aber alle nicht aus Gebersdorf und liebäugeln deshalb die Taschen der Arbeiter an. Natürlich werden hierbei die Arbeiter mit den bekannten Melodien angejammert. Hoffentlich halten die Arbeiter die Taschen zu. Das Comité sonnt sich schon in den Ehren, welche es bei der Denkmalgeschichte einheimen wird, leisten dazu möchte es aber herzlich wenig.

**Seitendorf.** Wie es gemacht wird. Ein größerer Grundbesitzer bietet jetzt seinen vom vorigen Jahre aufgeschapellen Heubedarf von 100 Centnern aus. Daraus ersieht man, daß voriges Jahr die Ernte doch nicht so schlecht, als angenommen wurde, gewesen sein kann. Es wird blos Alles von größeren Landwirthen aufgehoben, bis sich ein hoher Verkaufspreis erzielen läßt. So machen es die Großgrundbesitzer!

**Tormersdorf, 22. Juli.** Zu einem unfreiwilligen Ritt auf einem angeschossenen Reiter, und zwar rittlings, wurde der Revierrichter Susche in Tormersdorf gezwungen. Das wählende Thier fuhr ihm durch die Beine und der Förster mußte eine kurze Strecke auf seinem Rücken aushalten. Der

Reiter ging, als es dem Förster gelungen war, wieder auf die Höhe zu kommen, sofort zum Angriff über, der um so gefährlicher war, als der Förster das Gewehr noch nicht wieder geladen hatte. Der hinkommende Rittergutsbesitzer Martin streckte schließlich das Thier.

**Beuthen O., 25. Juli.** Ein starker Transport russisch-israelitischer Auswanderer, 600 Köpfe stark, ist den ober-schlesischen Blättern zufolge den Postzettelverwaltungen der betheiligten Durchgangsstationen seitens des Regierungs-Präsidenten signalisirt worden. Diese Opfer mittelalterlicher Unzulänglichkeiten sind vorläufig in Krakau und Dowlencin untergebracht und werden auf der Reise nach Amerika mit spezieller Erlaubnis des Ministers preussisch-deutsches Gebiet berühren. Der Auswechsellungs-Commissar, Bürgermeister Obersky in Myslowitz ist angewiesen, dem Transport einen Begleiter beizugeben.

**Beuthen, 26. Juli.** Unglücksfälle. Ein bebauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in der Hohenzollerngrube. Der 46 Jahr alte Bremser Franz Brom von hier stürzte, als er einen Wagen bremsen wollte, vor demselben auf das Geleis. Der in ziemlich rascher Bewegung sich befindende Wagen ging ihm über den linken Oberarm hinweg. Der Schwerverletzte wurde ins Knappschafts-Lazareth geschafft, woselbst ihm noch an demselben Tage der betr. Arm amputirt wurde. Bemerkenswerth ist noch, daß der Verun- glückte erst Tags vorher seinen hochbejahrten Vater beerdigt hatte. — Vor einigen Tagen wurde dem Bergmann Johann Gebulla in der Paulusgrube das linke Auge verletzt, indem er in dasselbe von einem Stücke abspringenden Erzes getroffen wurde. Anstatt sich sofort zum Arzte zu begeben, curirte sich Gebulla das Auge selbst. Nachdem die Schmerzen zunahmen, ersuchten Gebulla gestern in Knappschafts-Lazareth zur Behandlung. Es erschien nothwendig, den E. sofort in die Augenklinik nach Gleiwitz zu schicken. E. wird sehr wahrscheinlich die Sehkraft des betr. Auges verlieren.

### Gerichtliches.

**Der Bochumer Stempelfälschungs-Proceß.** Essen, 25. Juli. 1. Verhandlungstag. (Fort.) Belastender war die Aussage des Angeklagten König. Derselbe bekundete, daß er auf Anordnung des Meisters Herda einmal nach Feierabend auf dem Bahnhöfe von bereits verlebenden Schienen Stempel entfernt und diese gegen minderwerthige umgetauscht worden seien. — Präsi.: Wie oft ist das vorgekommen? — König (nach längerem Zögern): Einmal. — Präsi.: Sagten Sie sich nicht daß das strafbar sei? — König: Ich hielt es allerdings für unrecht, daß ich mich aber strafbar mache, glaube ich nicht. Präsi.: Wurden die Schienen, von denen die Stempel entfernt wurden, durch irgend eine Flüssigkeit begossen um die Ent-stempelungszeichen zu entfernen? — König: Jawohl. — Präsi.: Was war das für eine Flüssigkeit? — König: Das weiß ich nicht. Der Angeklagte bekundet im Weiteren auf Befragen des Präsidenten, daß er auf Anordnung des Herda einmal drei von dem Revisor abgelehnte Schienen gestempelt habe. — Der Angeklagte Mohring wird beschuldigt, in zahlreichen Fällen nicht die von den Abnahmebeamten gestempelten Probe-stücke zur Vornahme von Fall- und Zerreißproben hergerichtet, sondern an deren Stelle anderes Material, von dem er wußte, daß es die Probe bestehen würde, genommen zu haben. Diese Stücke soll Mohring mit einem falschen Stempelabzeichen versehen und sie derartig bearbeitet haben, daß sie den von den Abnahmebeamten ausgesuchten Stücken vollständig gleichen. Mohring bekennt, derartige Manipulationen gemacht zu haben. — Dem Angeklagten Lohföhler werden ähnliche Straftaten zur Last gelegt, dieser bekennt ebenso entschieden seine Schuld. — Der Angeklagte Metzgermeister Krüger bekundet: Er sei im Jahre 1884 vom Bochumer Verein als überzählig entlassen worden und habe sich alsdann eine Metzgerei errichtet. Er habe die Ordre gehabt, stets nur gutes Material zu geben und dabei im Auge zu behalten, daß einmal der Ruf des Bochumer Vereins nicht geschädigt, zweitens daß er nicht bestraft werden und endlich, daß der Verein bestehen konnte. Ganz besonders im Winter, wenn die Schienen beregnet oder beschneit sind, ist es nur dem Fachmann möglich, Fehler herauszufinden. Er habe in Folge dessen bisweilen von den Revisoren ausgewählte Schienen gegen bessere vertauscht, da der Revisor sich irrtümlich fehlerhafte Schienen ausgesucht hatte. — Der Angeklagte Schlosser Janzen bekundet auf Befragen: Er habe im Auftrage der Angeklagten Rosendahl, Kirchner, Diemel und auch im Auftrage des Schlossers Schlüter Stempel angefertigt. Er habe nicht geglaubt, daß er dadurch etwas Strafbares begehe. Später, nachdem er schon entlassen war, sei es ihm klar geworden, daß mit diesen Stempeln die Revisoren be-trüogen werden sollten. Präsi.: Wodurch kamen Sie auf diesen Gedanken? — Janzen: Rosendahl sagte mir einmal: Machen Sie den Stempel genau, damit die Revisoren es nicht merken. — Der Verteidiger R.-A. Benzmann constatirt auf die Fest-stellung des Präsidenten, daß Schlüter wegen seiner Mani-pulationen vom Bochumer Verein entlassen worden sei, daß dieser noch heute bei dem Bochumer Verein ist. R.-A. Dr. Sello bitet, die Frage zu stellen, ob Herr Geheimrath Baare Arbeiter, die etwas unerlaubtes gethan, regelmäßig wieder an-genommen hat. Der Präsident ersucht, die Person des Geheimrath Baare nicht in die Verhandlung zu ziehen, nachdem die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen diesen abgelehnt sei. Alle bezüglichen Frage-stellungen werde er ohne Weiteres als ungehörig ablehnen. (1) — Der Schlosser Grawe, der Nachfolger des Janzen auf dem Bochumer Verein, bekundete, er habe für Rosendahl, Diemel, Kirchner u. A. Stempel angefertigt. Er sei der Meinung ge-wesen, daß er damit nichts Unrechtes begehe. Erst als diese Untersuchung eingeleitet worden, sei es ihm zum Bewußtsein gekommen, daß mit den Stempeln die Revisoren vielleicht betrogen werden könnten. Die Angeklagten Heiar, Müller, Georg Müller, Delchmann, Held, Hülsmann und Rothkamp bejreiten, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben.

2. Verhandlungstag. Essen, 26. Juli. Die heutige Sitzung wird eingeleitet mit der Vernehmung der Angeklagten Ingenieure Bering und Gremme. Bering bekennt ent-schieden, um die Anfertigung falscher Stempel zu wissen. Wenn er Arbeiter bei unbefugten Stempelungen betroffen, so habe er dieselben stets streng bestraft. — Präsi.: Haben Sie dem Controlleur Kurzenberger, der den Herda bei der urbe-richtigsten Abstemplung von Schienen erwischte, die Entlassung

Herda's versprochen? — Angekl.: Nein, ich habe Herda nur mit einer Geldbuße bestraft. Drei andere Arbeiter, erklärt Bering auf Befragen, die er beim unerlaubten Riten betroffen, habe er zur Strafe in eine andere Abtheilung verlegt, wo sie täglich 75 Pfg. weniger verdienen. — Angekl. Ingenieur Gremme, auf dem Bochumer Verein von den Arbeitern oft „Proben-Julius“ genannt, hat die Leitung der Werkstätte, in der auch die Zerreißproben vor-genommen werden. Von betrügerischen Manipulationen dieser Proben will er nichts wissen, ebenfalls nichts von An-fertigung von Stempeln nach Bleiabdrücken. Der Präsident nimmt nun die Vereidigung der Sachverständigen vor. Bau-rath Thomas (Sachverst.), Materialien-Verwalter bei der Eisenbahn-Direction Magdeburg, hatte die Abnahmebeamten zu entlassen. Daß diese auf dem Bochumer Verein ihre Stempel hätten erneuern lassen, sei wohl möglich, namentlich früher, als sie nur einen einzigen mitbekamen, der ja bald abgenutzt werde. Vorchriftsmäßig sollen dieselben nur von der Eisenbahn-Verwaltung geliefert werden. — Mehrere Sach-verständige erklären übereinstimmend mit Bering, daß die Schienen erst nach der zweiten Revision in das Eigentum der Eisenbahn-Verwaltung übergehen. — Präsi.: Dürfen nach der ersten Abnahme auf dem Werke von den abgeprägten Schienen seitens des Werkes noch welche wieder bei Seite gelegt werden? — Sachverständiger General-Director Talla-Hörde: Ich würde das sogar für meine Pflicht halten, wenn ich nach der Abnahme unter den abge-nommenen Schienen doch noch fehlerhafte entdecken würde. — Präsi.: Dann müßten Sie aber doch dem Beamten der Bahn-Verwaltung Mittheilung davon machen? — Sachverst. Talla: Selbstverständlich. — Verth. R.-A. Wallach: Wenn nun die Arbeiter die verschiedenartige Handhabung der Abnahme und die Verwerfung von nach ihrer Ansicht durchaus guten Schienen sahen, dann konnten sie doch wohl leicht zu der Meinung kommen, nichts Strafbares zu thun, wenn sie gegen die Anweisung der, wie sie glaubten, doch nicht viel davon Verstehenden Beamten, nach ihrem eigenen Ermessen gute Schienen abstemplten und schlechte unabgestempelt ließen. — Sachverst. Ingen. Freudenberg: Das kann wohl sein. — Sachverst. Reg.-Rath Heilig bekundet, daß die von den Ab-nehmern verworfenen Schienen oftmals bei nochmaliger Prüfung sich als durchaus gut und brauchbar erweisen haben. Auf Befragen des Verth. R.-A. Dr. Schwering bekundet Bering, daß gerade auf seine Veranlassung öfters höchst be-deutende Aufträge abgelehnt wurden, weil er der Ueberzeugung gewesen, daß ohne betrügerische Manipulationen die dabei gestellten Bedingungen nicht zu erfüllen gewesen wären. — Verth. Dr. Schwering: Ist die erste Revision auf dem Werk oder die zweite auf der Strecke als die Hauptrevision zu be-trachten? — Angekl.: Die zweite; nach dieser erst erfolgt die definitive Abnahme. Die Bahnmeister sind die praktisch-erfahrensten Leute hierfür; ihnen entgeht kein Fehler an den Schienen, und wenn sie ihn nicht sogleich finden, dann entdecken sie ihn doch, sobald der erste Wagen darüber gefahren ist. Es folgen dann die Zeugenvernehmungen. Zeuge Ingenieur Grust, Abnehmer, namentlich für auswärtige Eisenbahnen, hat im Laufe der letzten 16 Jahre auf dem Bochumer Verein ca. 200 bis 250,000 Tonnen abgenommen. — Präsi.: Haben Sie jemals etwas von Unregelmäßigkeiten bemerkt? — Zeuge: Nein, obgleich ich große Vorsicht anwandte und den Arbeitern wiederholt Fallen stellte. Die Herstellung von Bleiabdrücken nach seinem Stempel durch den Arbeiter, der das Abstempln besorgte, hält er für unwahrscheinlich, doch nicht gerade für unmöglich. — Staatsanwalt Eckert: Vor-arbeiter Rosendahl soll einmal in Ihrer Abwesenheit mehrere Schienen abgestempelt haben in Ihrem Auftrage? — Zeuge: Davon weiß ich nichts. Das könnte höchstens bei von mir zum Nachtrichten in die Abjastage beordneten Schienen der Fall gewesen sein, während ich mich noch auf dem Schienen-lager aufhielt. — Verth. R.-A. Sello: Wie sind Sie mit der Qualität der Fabricate des Bochumer Vereins zufrieden? — Zeuge: Sie sind mindestens eben so gut wie die der besten anderen deutschen und ausländischen Werke. Dem Zeugen Baumeister Siemers, Abnahme-Beamter für Köln-rechts-rheinisch, ist es aufgefallen, daß seit dem Jahre 1891 die Zerreißproben ein anderes, etwas weniger günstiges Resultat lieferten als früher, indessen genüge das Material auch so noch durchaus den festgesetzten Anforderungen. — Präsi.: Wie erklären Sie sich diesen Unterschied? — Zeuge: Entweder hat man früher falsche Zerreiß-Probestücke, die schon vorher probirt waren, untergeschoben oder das Material hat sich ganz ruher verschlechtert. — Die Sachverständigen erklären überein-stimmend, daß in diesem Falle nur eine zufällige Verwechselung der Platte, nicht eine Unterschlebung vorliegen könne. Director Dieffenbach, erster technischer Beamter auf dem Bochumer Verein, will von den Unregelmäßigkeiten dort nichts bemerkt haben. — Präsi.: Von Janzens angeblichen falschen Stempeln war Ihnen vor dem 26. December 1891, als Janzen solche in einem Briefe an den Geheimrath Baare erwähnte und in dem er um Zurücknahme seiner Entlassung bat, nichts be-kannt? — Zeuge: Nein. — Der Präsident verliest dann den in der Presse oft citirten Brief des Janzen mit den An-merkungen Baare's und Dieffenbach's. Der früher auf dem Bochumer Verein beschäftigt gewesene Obermeister Ruten-böber hat im vorigen Jahre vor dem Bochumer Verein Unter-suchungsrichter ausgeagt, er habe 1878 gesehen, wie Rosen-dahl an einer Anzahl Schienen den Stempel abgestempelt habe. Heute erklärt der Zeuge nun, von dem Vorgang überhaupt nichts zu wissen. Zeuge Reg.-Baumeister Thoren will als Abnahme-Beamter 1890 oder 91 einmal gesehen haben, wie einige Arbeiter an einem Werkstück einen Fehler — indessen einen unbedenklichen — verfühten. Er habe sich das dann energisch verboten und für den Wiederholungsfall mit Ansetze gedroht. — Präsident: Glauben Sie, daß die vorge-lesenen Ingenieure darum gewußt und es gebilligt haben? — Nein, denn dazu war die Verfühtung viel zu un-gerichtig und auffällig gemacht. Von betrügerischen Mani-pulationen und Machinationen hat Zeuge nichts bemerkt. Es erscheint nun Zeuge Fabrikarbeiter Schlüter, der oft-mals von Meißern und Abnehmern mit Abstemplungen be-traut wurde. — Präsi.: Haben Sie auch Falschstempelungen vorgenommen? — Zeuge: Nein; nur einmal habe ich ir-rthümlich 6 Federn zu viel abgestempelt; dafür wurde ich durch Verletzung in eine andere Abtheilung, wo ich schwerere Arbeit hatte, bestraft. Der betreffende Abnehmer war dabei nicht zu-gegen. — Präsi.: Sie haben dem Schlosser Janzen erzählt,



daß Sie dabei abgefakelt wurden, als Sie mit einem falschen Stempel stempelten? — Zeuge: So etwas habe ich dem Jansen nicht erzählt. — Präsi.: Sie sollen ihm ferner gesagt haben, daß Sie deswegen entlassen werden sollten? — Zeuge: Von all' dem ist mir absolut nichts bewußt. — Angeklagter Jansen, darum befragt, hält demgegenüber seine Auslage aufrecht. Zeuge Chemiker Spatz, früher auf dem Bochumer Verein, hat vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, er habe im Wirtshause ein Gespräch Bering's mit Anderen angehört, nach dem einige Arbeiter von einem Abnehmer bei Unregelmäßigkeiten ertappt sein sollten. Nachdem sie dann die Ingenieure um Verhaltensmaßregeln ersucht, sollten sie weinend zum Abnehmer gegangen sein und dessen Verzeihung erbeten haben. Zeuge vermag an dem Gesagten nicht mit Entschiedenheit festzuhalten. Auf ihn habe übrigens jene Erzählung damals vielmehr den Eindruck einer Anekdote gemacht. Es sei ja übrigens am Viertisch gewesen, wo derartige erzählt wurde. Da pflege man doch die Worte nicht auf die Goldwaage zu legen. Von dem Zeugen Ingenieur Nau, der zwei Jahre auf dem Bochumer Verein war, hat Spatz ausgesagt: Als sie Beide einmal in Gemme's Zimmer waren (1883 oder 1884), da habe Nau auf einen zufällig daliegenden Stempel gewiesen mit den Worten: Das ist so ein Stempel, um die Abnehmer damit zu betrügen. — Nau weiß nicht mehr, daß er das gesagt hat; er will aber auch nicht gerade bestreiten, eine derartige Aeußerung getan zu haben. Eine thatsächliche Unterlage für einen solchen Anspruch habe er nicht gehabt; ihm sei nur vom Hörensagen bekannt gewesen, daß auf dem Bochumer Verein allerlei Mogaereien vorkommen sollten. Fuhrmann Müller, früher als Maurer auf dem Bochumer Verein, will gesehen haben, wie einmal Arbeiter in eine Schiene ein baumengroßes Stück Eisen hineingehämmert haben. — Die Sachverständigen bezweifeln dies aus technischen Gründen alleseitig. — Drei der Angeklagten, die der Zeuge der Thäterschaft beizuliegen, bestreiten. Zeuge (der ehemals Bureau-Diener war) will ferner wissen, daß zu fließenden Schienen u. zur Nachzeit auf den Tiegmansshof gebracht wurden. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schwering fragt den Zeugen, ob er denn nicht wisse, daß auf dem Tiegmansshof eine offizielle und ganz offen betriebene „Glickwerkstätte“ sich befand. — Zeuge: Nein, davon wußte ich nichts. Ich kenne den Tiegmansshof nicht, war noch niemals dort. Zeuge Arbeiter Franz Müller bekundet, zweimal von dem Meister Verda beauftragt worden zu sein, von ca. 200 Schienen, die bereits abgenommen waren, die Controlstempel mit Hilfe einer Feile zu entfernen. — Präsident: Hielten Sie das für etwas Verbotenes? — Zeuge: Nein, zunächst nicht, sondern erst am nächsten Tage, als ich sah, daß diese Schienen dem Abnehmer noch einmal zur Abnahme vorgelegt wurden. — Präsident: Demselben Abnehmer, wie am Tage vorher? — Zeuge: Ja. — Präsident: Haben Sie denn Alles mit den eigenen Augen gesehen? — Zeuge: Ja. — Der Zeuge vermag auf Befragen weder den Namen des betreffenden so hintergangenen Abnehmers, noch die Form des von ihm befeitigten

Stempels, noch sonst irgend etwas Bestimmtes, nicht einmal annähernd das Jahr, wann dieser Vorgang stattgefunden hat, anzugeben. — Präsident: Wukte dem Beamten eine Schiene nicht auffallen, wenn von derselben ein Stempel abgefakelt worden war? — Zeuge: Nein, wir machten die Stellen, wo die Stempel geessen, rostig, dann war nichts zu sehen! — Die Sachverständigen bezweifeln sämmtlich die Möglichkeit, daß einem Abnehmer eine solche Schiene unauffällig bleiben könne. — Präsi.: Wie lange haben Sie an der Befestigung der 200 Stempel gearbeitet? — Von 6 oder 7 bis Nachts 11 Uhr. — Präsi.: Haben Sie öfter Nachts in dieser Weise Stempel befestigt? Zeuge: Ja. — Präsi.: Wuksten Sie das auch zuweilen am Tage befragen? — Zeuge: Ja, wenn es nur wenige Schienen waren, sonst aber Nachts. — R.-A. Schwering: Ist es wahr, daß der Zeuge wegen Ungehörigkeiten entlassen wurde? — Bering: Das nicht; aber ich habe ihn aus dem Schienenlager entfernen müssen wegen seiner Nachlässigkeit, in Folge deren er mir manche gute Schiene verdorben hat. Berth. R.-A. Wallach richtet an den Angeklagten Deligmann die Frage: Ist es wahr, daß vor Ihrer ersten Vernehmung der Angekl. Verda Sie zu bestimmen gesucht hat, auszulagen, die Schienen, von denen Sie in seinem Auftrag die Stempel entfernten, seien zu viel abgenommen gewesen? — Angekl. Deligmann: Das ist richtig; ich habe seinem Wunsch aber nicht entsprochen, sondern die Sache dem Untersuchungsrichter mitgeteilt. Der Zeuge Franz Müller war vorläufig ohne Geh vernommen worden. Berth. R.-A. Wallach verlangt energisch Müller's Vernehmung, die der Präsident dann auch vornimmt, nachdem er Müller seine obigen Aussagen, bei denen dieser verharrt, hat wiederholen lassen. Die heutigen Zeugenvernehmungen sind damit zu Ende. Der Präsident theilt hierauf mit, daß Geh. Rath Baar e unter Einreichung eines ärztlichen Attestes angezeigt habe, daß er ins Bad reisen müsse, und gebeten habe, ihn event. commissarisch vernehmen zu lassen. Der Präsident ist der Meinung, daß die Vernehmung Baar e's überflüssig sei. Auch der Staatsanwalt, die Verteidiger und die Angeklagten verzichten auf die Vernehmung. Darnach wird gegen 3 Uhr Nachmittags die Sitzung auf morgen (Mittwoch) vertagt, wo wieder 37 Zeugen vorgeladen sind. (Fortsetzung folgt.)

Mag Poppe, kath., mit Martha Weininger, kath., hier. — Maurer Franz Bräuer, kath., mit Johanna Kasch, kath. hier. — Tischlermeister Josef Schuchke, evang., mit Maria Schumann, geb. Stolte, ev., hier.

Geburten. I. Buchhalter Selmar Gumbinski, ju. L. — Eisenbrecher Georg Dittersdorf, kath., S. — Haushälter Oscar Fröhlich, ev., L. — Milchverläufer Josef Grammlath, S. — Schlosser Friedrich Klein, kath., L. — Cigarrenarbeiter Hermann Gottschlich, kath., S. — II. Kaufmann Georg Krügel, ev., L. — Eisenbahnschaffner Albert Schreiber, kath., S. — Königl. Staatsanwalts-Secretär Felig König, kath., S. — Kaufmann Friedrich Michaelis, ev., L. — Uhmacher Adolf Scholz, ev., S. — Kaufmann Cyprian Wegner, kath., L. — Sattler Oscar Karbisch, kath., S. — Schuhmacher Paul Köchel, kath., L. — Kaufmann Siegfried Kraubach, ju., S. — Schuhmacher Gustav Pllian, evang., L. — Sergeant Heinrich Weirich, ev., S. — Stereotypenverfertiger Mark, kath., S. — Rangiratscher Josef Glaske, kath., S. — III. Kellner Carl Piezonka, ev., S. — Kellner Adolf Jachke, ev., L. — Kunsthändler Hermann Schönfeld, evang., L. — Gärtner Anton Lerch, kath., S. — Fleischermeister Eduard Jabel, ju., L. — Militär-Invalide Hermann Kühn, kath., Zwillinge (S.) — Fleischer Johann Gzolja, kath., S. — Mühlenarbeiter Wilhelm Weinert, kath., L.

Dom 29. Juli.

Todesfälle. II. Bremierfrau Wanda Jäger, geb. Walkowka, 35 J. — Richard, S. des Schuhmachermeister Franz Krügel, 4 M. — Näherin Friederike Anders, 19 J. — Georg, S. des Haushälters Franz Feja, 5 M. — Wilhelm, S. des Postillons Wilhelm Seeliger, 7 M. — Arbeiter Carl Werner, 60 J. — Arbeiter Julius Janus, 29 J. — Kaufmannswitwe Charlotte Rosenthal, geb. Schlesinger, 74 J. — Alfred, S. des Schuhmachers August Otte, 10 M. — III. Cur. S. des Arbeiters August Dörfer, 1 J. — Malerfrau Maria Gottwald, geb. Gabel, 29 J. — Gutsbesitzerfrau Emilie Krieger, geb. Gärtner, 47 J. — Arbeiter August Liebetanz, 29 J. — Margarethe Behrens (ohne besonderen Stand) 18 J. — Laternenwärterin Minna Walched, geb. Ferens, 50 J. — Schneiderin Martha Hübel, 23 J. — Arbeiterfrau Rosina Schweizer, geb. Biewald, 43 J.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Dom 27. Juli.

Eheschließungen. I. Fleischer Reinhold Jachisch, kath., mit Anna Winter, geb. Guder, kath., hier. — Arbeiter Carl Grunisch, mit Auguste Schöner, evang., hier. — Kellner Edmann Plan, ev., mit Bertha Glemmich, evang., hier. — II. Ausschänker Paul Kleitz, kath., mit Bertha Stanowski, kath., hier. — Säger Josef Stiegler, kath., mit Bertha Ringis, ev., hier. — Kutischer Gustav Keiner, kath., mit Ernestine Petrampi, kath., hier. — Eisenbahncanaliist Adolf Schmucl, ev., mit Witwe Emilie Frisch, geb. von Poleska, ev., hier. — Maurer- und Zimmermeister Paul Otto, ev., Trebnitz, mit Bertha Müller, ev., hier. — III. Tapezierer und Decorateur

**Briefkasten.**

F. M. Maler, hier. Ihr Fall von dem Hunde ist zu wenig von allgemeinem Interesse. Wir können unmöglich über jede Kleinigkeit referiren. Sonst für Ihr Bemühen besten Dank.

**Briefkasten der Expedition.**

Für den Preßfonds gingen ein: C. F. 0,50 M. N. P. 0,50 M.; von den rothen Malern Erlös einer amerik. Auktion in Gräbichen, veranstaltet bei Gelegenheit eines Begräbnisses 3,25 M.; von den Klempnern beim Angeln 0,50 M. Stadt Freiburg 0,10 M.; für 20 Bibeln durch W. 2,00 M.

**Allgemeiner Unterstützungsverein**  
der **Töpfer und Berufsgeoffen Deutschlands**  
Filiat Breslau.  
Sonnabend, den 30. Juli, Abends Punkt 8 Uhr:  
**Erste Mitglieder - Versammlung**  
im Locale des Herrn **Mertin**, Kleine Grodchengasse 10 11.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht die örtliche Verwaltung.  
NB. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Sektion der Klempner.)**  
(Zahlstelle Breslau.)  
**Vergnügungsfahrt**  
nach **Trebnitz.**  
Abfahrt: Sonntag den 31. Juli früh. Punkt 6 Uhr vom Gasthof zum Raben, Vorwerksstrasse.  
Fahrpreis: Herren 1,20 Mk., Damen 1,00 Mk.

**Das Blumen- und Kränze-Geschäft**  
von  
**K. Goldmann,**  
Gräbschenerstr. 6  
empfehl ich den Genossen einer geneigten Beachtung.

Wie schon oft in dieser Zeitung als gut, reell und billig bekannt gemacht, offerire auch diesmal meine  
**Leinen-Wäsche, Kleiderstoffe,**  
**Lager fertiger Garderoben,**  
besonders **engl. Lederhosen, blauleinene**  
**Mannesblousen und Jacken**  
nach neuestem System.  
wie dieselben gern von den Arbeitern gekauft werden.  
Bitte meine geschätzten Kunden, mich auch ferner zu beehren und sich von der Güte und Reellität meiner Waaren überzeugen zu wollen.  
**Special-Geschäft für Arbeiter-Sachen.**  
**Schnittwaaren-, Leinen und Wäsche-Fabrik.**  
**P. Knopf,**  
Gräbschenerstr. 25, Ecke Holteistr.

**Skat-Club Roth-Ah.**  
Spiel-Abend:  
**Jeden Montag 8 Uhr**  
bei Restaurateur **Schönfelder**  
**Breslauer Bierhalle**  
am Striegauerplatz. 87  
**Aufnahme neuer Mitglieder.**  
Gäste willkommen.

**Achtung.**  
Zur ergebenen Anzeige, daß ich das  
**Hering- und Biergeschäft**  
Tewald-Strasse Nr. 22  
lässlich übernommen habe und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung. Für Frische und gute Waare werde ich stets Sorge tragen. 177

**Herrn. Auguste Koch,**  
Tewald-Strasse 22.  
**Piqué-Westen**  
in reizenden Dessins und Farben  
à 2 Mark empfiehlt, so lange der Vorrath reicht 211  
**L. Prager,**  
Albrechtsstrasse 51.

**Wilh. Langner's**  
**Cigarrenfabrik,**  
**Bismarckstr. 58,**  
empfehl ich sein Lager 40  
selbstgefertigter Cigarren in allen Preislagen  
einer geneigten Beachtung.

**Cigarren**  
nur gute Qualitäten, in jeder Preislage  
empfehl ich 127 199  
**Oscar Betz,**  
Adalbertstrasse Nr. 2,  
an der Seiffingsbrücke.

**Einbanddecken**  
zu  
„Der Mensch und seine Kister“  
à 1 Mark liefert die  
Expedition  
der „Volksmacht“, Breslau.

**Freie Religionsgemeinde.**  
Erbauungshalle: Grünstr. 6.  
Sonntag, den 31. Juli, Vorm. 9 1/2 Uhr.  
Erbauung; Prebiger Tischrn.

**Abzahlungs-Geschäft**  
Friedr.-Wilhelmstr. 13  
empfehlen wir dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung, große Chroma-Bilder in allen Sorten für 10 Mk.  
**F. Bachmann & Co.**

**Aufmerksamkeit!**  
Durch Ankauf von Pfandscheinen verkaufe ich billiger als jedes andere Geschäft.  
**Remontoir-Uhren** von 7 Mk. an.  
**Cylinder-Uhren** von 5 Mk. an.  
**Wanduhren** von 3 Mk. an.  
**Regulatoren, Schlagwerk, f. inste**  
Verzierung von 15 Mk. an.  
**Wecker** von 3 Mk. an.  
**Damenuhren** von 7 Mk. an.  
**Starke goldene Damen-Remontoiruhren** 25 Mk.  
**Setzen, Hosen, Jacken, Damen-**  
sachen sehr billig. 131  
Alle bei mir gekauften Uhren unter mehrjähriger Garantie für gut gehend, sämmtliche Sachen noch wie neu. Mein Princip ist großer Umsatz, kleiner Nutzen. Ueberzeugung macht wahr. **Trowe, Oderstr. 18.19.**

**Röst-Caffee**  
(von Heinrich Gewaltig).  
**Siegwitzer Bomben**  
hochfein, 10, 25 und 50 Pf.,  
Gar. reine Vanillen-Bruch-Chocolade,  
1/2 Pfund 25 Pf.,  
mit Milchzucker 1/2 Pfund 20 Pf.,  
**Carapulier**  
1/2 Pfund 50 und 60 Pf.,  
**Crème-Chocolade,**  
1/2 Pfund 25 Pf.,  
**Husten-Geschmack-Bonbons,**  
1/2 Pfund 15 Pf.,  
**Marzipan-Würfel u. Kartoffeln,**  
tägl. frisch, 1/2 Pfund 25 und 30 Pf.,  
**Chocoladen-Cheer's**  
in vorzüglichsten Qualitäten  
empfehl ich

**Fritz Hensel.**  
Matthiasstrasse 63  
und Scheitnigerstrasse 20,

Den **Parteigenossen**  
empfehl ich hiermit sein **Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet** einer geneigten Beachtung  
**F. Spicker,**  
Weissgerbergasse 51.  
NB. „Volksmacht“ liegt aus.  
**für Maler!**  
Zintgrau pro Pfund 25 Pfg.  
Zintweiß „ 30  
Oder Umbrann „Englisch“ Roth,  
Firnisch p. Pfd. 30 Pfg., Aus-  
bodenglanzlad p. Pfd. 70 Pfg.  
**Richard Schneider,**  
Lauenzienstr. 39b. 172

**Arac, Rum und Cognac,**  
selbst importirt, in allen Preislagen.  
en gros und détail.  
**ff. Original- u. Tafel-Liqueure:**  
**Munabergger Klosterbitter,**  
**Mandarinenginger, Nachod,**  
**Benedictiner, Chartreuse**  
**Cacao, Curacao, 215**  
alten **Breslauer Korn mit Wein**  
abgezogen.  
**Johannisbeerchampagner,**  
**Johannisbeerwein,**  
selbst gekellert, ohne jeden Spritzzusatz,  
empfehl ich

**Hermann Seidel.**  
Verkaufsstellen: Ring 27 im  
Ausschank im Gasthof, im  
Comptoir im Hofe.

**J. Kaluza,**  
Schuhmachermeister.  
**Sirichstrasse 17,**  
empfehl ich 120a  
sein großes Lager von  
**Schuh-**  
**waaren**  
für Herren, Damen und Kinder in  
großer Auswahl zu billigsten Preisen.



# Grosse Volksversammlung

im Saale des Etablissements „Concordia“ Margarethenstraße 17. **Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 11 Uhr.**

Tages-Ordnung:

1. Die Verbummung im Dienste der herrschenden Klassen. Referent: Genosse Friedrich.
2. Der Boykott.
3. Petition der Volksbäder.
4. Discussion. Der Einberufer.

## Etablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen** bei obzüglicher bestem Orchester — **Morgen Montag: Tanzkränzchen.** Entree: Herren 25 Pfg., Damen 10 Pfg.  
Täglich frische Backfische und Bratwurst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwurst.  
Zu recht zahlreichem Besuch meines schattigen Gartens ladet ergebenst ein **Gutsmann, 178**

## 1, Kurgarten Pöpelwitz, 1.

Heute Sonntag: **Grosses Ernte-Kranz-Fest.** Um 4 Uhr: Abholung des Kranzes mit Musik aus Gandau.  
Montag: **Grosses Volks- und Kinderfest** ohne Entree. Jedes Kind erhält eine Fahne gratis. Bei eintretender Dunkelheit Festpolonaise mit Feuerwerk durch den Garten.  
222] Empfehle meinen Saal zu Hochzeiten, Bällen und für Vereine gratis. Für guten Kaffee und Kuchen ist bestens gesorgt. Um recht zahlreichen Besuch bittet **O Anders.**

## E. Linke's Kaffeehaus in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**  
Morgen Montag: **Familien-Kränzchen.** Es ladet freundlichst ein **124**  
NB. Volkswacht liegt aus. **E. L.**

## C. Stanke's Kaffeehaus, Pöpelwitz,

empfehlte seine angenehmen Lokalitäten, schattigen Garten, Begehbahn, sowie beste Speisen u. Getränke zu billigsten Preisen einer gütigen Beachtung. **123**  
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen, alle**  
Montage: **Familienkränzchen,** wozu erg. einladet **L. O.**

## H. Kubnt's Brennerei, Cosel.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Heute Sonntag: **Zum Weizenkranz** ladet Freunde und Bekannte ergebenst ein **D. O.**  
Abends: **Feuerwerk und Polonaise** durch den Garten. **125**

### Grosse öffentliche Versammlung

der Maler, Lackierer, Anstreicher und verw. Berufsgenossen.  
**Sonntag, den 31. Juli, Mittags von 11—2 Uhr**  
im Gasthof „Zum goldenen Fexter“, Klosterstr. 16.

Tages-Ordnung:

1. Unsere wirtschaftliche Lage und der Werth einer Organisation. Referent: Kollege **Fr. Riesop-Berlin.**
2. Unser Arbeitsnachweis und das Herbergswesen.
3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-cartell. [10/2]
4. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, **pünktlich** zu erscheinen.  
Entree **10 Pf.** **Der Einberufer.**

**Dienstag, den 2. August, Abends 8 Uhr** im Saale des „weißen Hirsches“, Scheitniger- und Hirschstraße-Cafe

### General-Versammlung

der Central-Krankenkasse der Maurer, Steinhauer, Gipser (Weissbinder) und Stukkateure Deutschlands

#### „Grundstein zur Einigkeit.“

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl der örtlichen Verwaltung. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet  
**Die örtliche Verwaltung.**

**Ofensetzer**  
k. s. m. Friedrichstraße No. 6.  
**P. Hennig.**

**Damentoiletten**  
werden elegant und billig verfertigt; sowie Nagel-, Schnitt-, u. Zupfen. Ichtr. praktisch und sachgemäß gegen mäßiges Honorar. Schnitte nach Maß zeichnet und verkauft  
**Agnes Hennig, Friedrichstraße Nr. 6.**

**Brot,** 201  
groß, schmackhaft und billig liefert die Bäckerei **J.H. Schlewke, Stockgasse 12.**

**Neue Seringe**  
die Mandel 30, 40, 50, 60, 75 und 120 Pf. **188**  
**Ring 46 im Hofe.**

**Möbel** 209  
neu und gebraucht, sowie Spiegel- u. Polsterwaren empfiehlt billigst **K. Schaup, Alte Kirchstr. 6.**

**Bandwurm.**  
Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Praxis, Honorar mäßig. Apotheker **Pitsch, Dr. Scheitnigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u. 8-7.**

**Bürstenhölzer** 135  
billigt bei **P. Brauner, Matthiasstraße 44b.**

**Reinhold Goth,**  
Buchbindermeister u. Galanteriearbeiter empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten, sowie fein reichhaltiges Lager von **Gesang- und Gebetsbüchern.** **168**  
Papierhandlung u. Spielwaren-Lager **Friedrich Wilhelmstr. 9.**

**Künstl. Zähne** **152**  
Schmerzlose Zahn-Operation. Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefertigt.  
**Wilhelm Dreger, Matthias-Strasse 98, II. Etage**  
geradeüber der Oberthorwache.

**Notiz für Hausfrauen.**  
Empfehle denselben m. großes Lag. v. nur **Prima emaillierten** Blech- und gußeisernen Kochgeschirren, giftfreies best. Fabrikat; Solinger Stahlwaren, Eis-schränke, Gemürz-Stageren u. Schränke, sow. sämtl. Küchen-Utensilien z. d. billigsten Preisen.  
**Georg Krause, Breslau, 181**  
Haus- u. Küchenmagazin Scheitnigerstr. 9 Ecke Adalbertstr. (Verkehrsverbindung).

**Gelegenheitskauf!**  
**Ia Amstd. Dell-Sumatra,** Vollblatt, hellbr., feur. Farb. Brand und Deckkraft vorzüglich (1 1/2 Pfd.), à Pfd. 3,50 Mk., 5 Pfd. 17,00 Mk., 10 Pfd. 33 Mk. **Ganz gr. Grus, nur Bras., Pfd. 85 Pfg. offerirt** **190**  
**Kommlers Nfg., Friedrich-Wilhelmstraße 2.**

**Cigarren!**  
nur gute Qualitäten in jeder Preislage sowie **Spazierstöcke** **202**  
empfehlte billigst

**F. Reinsch, Messergasse Nr. 4.**  
**Möbel-Tischlerei**  
und Lager selbst-gefertigter **Möbel** in allen Holzarten, billige Ausführung und solide Preise  
empfehlen  
**C. Florian & E. Blase, Tischlermeister, Matthiaskunst 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.**

Bringe hiermit mein reichhaltiges Lager von **203**  
**Lichtdruckbildern**  
in prachtvoller Ausführung und hocheleganten Einrahmungen in freundliche Erinnerung.  
**Golddruckgemälde und Handstickereien.**  
als trefflich geeignete Zimmerdecorationen, sowie **Porträts aller Führer der Social-Demokratie.** Verkauf auch nach außerhalb auf Theilzahlung. Bei Cassa-Geschäften Emballage frei. **Einrahmungen werden prompt, sauber und billig nach Wunsch ausgeführt.**  
**Ernst Stelzer, Hohlenstraße 14.**

**B. Suchantke, Bischoffstraße 15**  
empfehlte  
**Kinderwagen**  
größte Auswahl von 8 Mk. an, Kinderhewagen, Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe sowie sämtliche **162**  
**Korbwaren**  
zu äusserst billigen Preisen.

**Fabrik billiger Grabdenkmäler**  
Eichenstamm mit Platte, Schrift und Kranz von 5.50 an. Eichenkreuze mit Platte und Schrift von 6 Mk. an. Sandsteindenkmäler und Grabbeinen von 10 Mk. an. Thürschüber in jeder Größe.  
Außerdem empfehle ich einen großen Posten Tisch- und Hängelampen mit guten Patent- und Blühbrennern zu Fabrikpreisen. Caffe-, Bier- und Liqueurservice zu Hochzeitsgeschenken, sowie alle Wirtschaftsbedarfsartikel in Glas und Porzellan. Stammkuffen für Vereine in großer Auswahl zu billigsten Preisen. **214**

**Paul Koritsch,**  
**Klosterstrasse No. 1a.**  
Erstes Porzellangeschäft vom Stadtgraben.

**Brauerei-Ausschank**  
**Hopf & Görcke**  
Promenade — Neue Gasse  
**Restaurateur W. Hoffmann.**  
Von heute ab unser **Münchener Versandbier** und helles Lagerbier **0,5 Htr. 15 Pfg.**  
Hochachtungsvoll **Hopf & Görcke.**

**Hochfeine Cigarren** **205**  
in nur guter Qualität vorzüglich im Geschmack und zu billigsten Preisen empfiehlt besonders für Restaurateure und Händler die **Cigarrenfabrik**

## Fritz Liske, Gräbichenerstr. 38a.

## Anton Pohl, 20 Borwerks-Strasse 20

empfehlte fein reichhaltiges Lager von guten englischen **107**  
**Hamburger Lederhosen,**  
Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse.  
Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von **Herrn- und Kinder-Garderobe**  
in **Buckskin** und **Baumwolle**, sowie **Turnschuh-Zaäets** aus den größten Export-Geschäften. Also aus erster Hand.  
Gute Waare, zu billigen aber streng fest u. Preisen.

## Anton Pohl, 20 Borwerks-Strasse 20.



Billiger als überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

## M. Herzberg jr.

194

empfehl der

### Herren-Moden-Bazar

## M. Herzberg jr.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

Grösster Herren-

und

Knaben-Garderoben-Bazar

# Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57

Ecke Hinterhäuser

empfehl

## billiger als überall

Knaben-Anzüge, soweit der Vorrath reicht, schon von 1,50 Mk. an.

Als Specialität ohne Concurrenz

Freund's Arbeiter-Anzüge schon von 6 Mk. an.

Beinkleider nur aus dauerhaften Stoffen von 2 Mk. an.

in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

# Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

II. Geschäft:

Moltkestrasse 1,

Ecke Matthiasstr.

### Vereins-Kalender.

Breslau.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme des Montags nach dem 15. jeden Monats Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Zabel, Klein-Groschengasse 15. - Gäste willkommen Aufnahme neuer Mitglieder.

Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung. Jeden Montag, Abend von 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> - 10 Uhr: Mitgliederversammlung bei Martin, Kl. Groschengasse 10/11 - Aufnahme neuer Mitglieder. - Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Montag Abends von 8 - 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Lauben“, Neumarkt 8. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen Steinbrüder und verw. Berufsgenossen Deutschlands (Zahlst. Breslau). Jeden Montag Abends jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Cafe Restaurant Carlstraße. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Skatklub „Rot- u. H.“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Bresl. Bierhalle) am Striegauer Platz.

Altwaasser.

Arbeiterverein. Jeden Montag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof des Herrn Schmidt.

## Breslauer Freidenkerbund.

Sonntag, den 31. Juli, Nachmittags 4 Uhr:

### Gemeinsamer Ausflug nach Wilhelmshafen.

Sammlungspunkt a. d. Abfahrtsstelle (Sandbrücke). Der Vorstand.

## Brot!

Das größte u. schmackhafteste Brot (Seizung nur mit Solz nach alt. Sph.) liefert nur die **Platzhauer Special-Brotbäckerel**, Bergmannstraße 9 und die durch meine Placate kenntlichen Niederlagen. 183



## Hüte mit Control-Marke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

## J. Schönfeld,

19 19 Schmiedebrücke 19 19

zweites Viertel vom Ringe, neben der Brauerei „zum Nussbaum“.

## Gute Waare für wenig Geld

sind wir immer bemüht, unserer verehrten Kundenschaft zu bieten.

### So lange dieser Vorrath reicht,

offeriren wir das von uns erworbene Waarenlager aus der Mechner'schen

### gerichtlichen Concurs-Masse,

bestehend aus folgenden Waaren, die wir unbedingt

### in schnellster Zeit räumen müssen.

Ferner das colossale überfüllte Saisons-Lager in allen seinen Abtheilungen

### für jeden annehmbaren Preis.

1 Posten Winter-Paletots	früh. 20-50 Mk.	jetzt 10-27 Mk.	1 Posten Herren-Hosen	früh. 6-18 Mk.	jetzt 3-11 Mk.
„ Sommer-Paletots	= 14-36	= 7-19	„ Herren-Westen	= 4-9	= 2-4
„ Herbst-Paletots	= 18-40	= 9-24	„ Burschen-Anzüge	= 9-18	= 6-13
„ Bellerinen-Mäntel	= 27-56	= 14-31	„ Burschen-Anzüge	= 14-27	= 7-15
„ Herren-Anzüge	= 18-30	= 10-17	„ Knaben-Anzüge	= 6-14	= 3-7
„ Herren-Anzüge	= 22-58	= 12-36	„ Knaben-Paletots	= 5-18	= 3-8
„ Herren-Jaquets	= 9-18	= 5-14	„ Braut-Anzüge	= 33-72	= 20-39

Bei den von uns notirten Preisen ist jede Ueberschneidung ausgeschlossen, und bemerken wir ausdrücklich, daß unsere Waaren nur nach neuestem Schnitt aus nur gediegenen Stoffen angefertigt sind und jeden Vergleich mit nach Waas gefertigten Kleidern auszuhalten können, und erlauben wir Jedermann, unser Wissen-Etablisement in Augenschein zu nehmen und sich durch Einkauf persönlich davon zu überzeugen.

# Goldene „74“

Welthaus fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,

1. Etage, Ohlauer-Strasse 74, 1. Etage.